

# impetus



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 17 | 2012

08 zoom

**Natürlich Helden. Was sonst?**

22 prääsident

**Hochschulen sind keine Fußballvereine**

24 campus

**Speed-Dating: Wie wird man Ingenieurin?**

38 unterwegs

**Rettungseinsatz in Tansania**



HAW HAMBURG



## Die bewegte Hochschule

»Eltern«, so schrieb Christoph Kucklick jüngst in der »ZEIT«, »(legen) ihren Söhnen ein deutlich engeres geschlechterspezifisches Verhaltenskorsett an (...) als ihren Töchtern.« Und er fragt: »Steckt darin der überkommene Impuls, die »gefährlicheren« Jungen an die Kandare zu nehmen? Und steckt in dieser Kandare zugleich die unterschwellige Aufforderung an den Sohn, dann bitte auch den Gefährlichen zu geben (...)»? Studierende der Illustration haben sich dieser althergebrachten Klischees angenommen und präsentieren in der Titelgeschichte **»Natürlich Helden. Was sonst?«** neue und andere Entwürfe zum Jungendasein. Über die Möglichkeiten der neuen Jungen-Bilder sprach die Kinderbuchexpertin Dr. Dagmar Gausmann-Läpple mit IMPETUS.

Wie finanziere ich mein Studium als »Arbeiterkind« und wie komme ich überhaupt auf die Idee, ein Studium an der HAW Hamburg anzufangen? Die ehrenamtliche Initiative ArbeiterKind.de unterstützt und begleitet SchülerInnen und **»Studierende aus nicht-akademischen Haushalten«** auf dem Weg in das und durchs Studium. Das neue Büro ist direkt am Campus Berliner Tor untergebracht und soll Mut machen auf ein Studium. Aber nicht nur die Initiative Arbeiterkind.de dokumentiert das Bild der HAW Hamburg als familiengerecht und sympathisch. Dafür stehen auch die neuesten Entwicklungen im betrieblichen Gesundheitsmanagement. Unter dem Motto »Bleiben Sie gesund!« richtete die Hochschule einen **»Gesundheitstag«** aus. Etwa 150 Angehörige der HAW Hamburg kamen, um sich über die Angebote der Hochschule zur psychischen und körperlichen Gesundheit am Arbeitsplatz zu informieren.

Aus zwanzig Studienprojekten der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) kürte die Karl H. Ditze-Stiftung als bestes die Installation **»Arsen&Sterben«** und verlieh ein Preisgeld von 3.000 Euro. Die Studierenden hatten eine multimediale Rauminstallation für die Krimibibliothek der Bremer Stadtbibliothek konzipiert. Thema war die kriminalhistorische Figur Gesche Gottfried, die im 19. Jahrhundert zahlreiche Menschen vergiftete. Bei der Installation stehen die Opfer im Mittelpunkt – eine Gewichtung, die auch die Jury überzeugte.

Die Welt erwärmt sich aufgrund menschlicher Aktivitäten – das zeigt der aktuelle Bericht des Weltklimarats IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) überdeutlich. Prof. Dr. Mojib Latif vom GEOMAR-Institut der Universität Kiel, der auf der Kick-Off-Veranstaltung der **»Online-Klimakonferenz KLIMA 2011«** der HAW Hamburg das Impulsreferat hielt, bestätigte dies: »Wir«, so der Professor, »reizen derzeit die Grenzen des Erdsystems durch den Kohlendioxidausstoß in dieser enormen Menge absolut aus. Wie dieses globale Experiment ausgehen wird, ist noch gar nicht abzusehen.« Welche Ergebnisse und Erkenntnisse die rein virtuelle Tagung unter dem Titel »Klimawandel und Katastrophenschutzvorsorge« gebracht hat, erfahren Sie in der Rubrik Forschung. Passendes zu diesem Thema berichtet die Rescue-Engineering-Studentin Janne Börold. In ihrem Praxissemester war die 25-Jährige in Dar Es Salaam, Tansania. Sie erzählt von ihren schwierigen Erlebnissen, Menschen, die nie Schwimmen gelernt haben, vor Wassermassen zu retten.

**»Promovieren an der HAW Hamburg«** – wie das geht und welche Voraussetzungen Interessierte zu erfüllen haben, vermittelt eine Veranstaltungsreihe über Promotionsmöglichkeiten. In diesem Sommersemester informiert die HAW Hamburg über Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote für Promotionsvorhaben. »Dass wir inzwischen rund 80 Promotions an der Hochschule durchführen, sollte nicht nur an unserer Hochschule viel bekannter werden, sondern hat auch Signalwirkung«, wirbt Präsident Prof. Dr. Michael Stawicki. »Wir möchten deshalb möglichst viele Interessierte einladen, sich ein Bild von einem Promotionsvorhaben an der HAW Hamburg zu machen.«

Wir wünschen Ihnen eine anregende und inspirierende Lektüre!

*Ihre IMPETUS-Redaktion*

# Index

## news

- 04** Exzellenzpreis Soziale Arbeit zum fünften Mal verliehen  
Masterstudiengang »Games« startet mit neuer Professur ins Sommersemester
- 05** Erste Konferenz des Netzwerks CARPE  
Spitzenplätze beim Maschinenbau
- 06** HAW Hamburg zum dritten Mal als familienfreundlich ausgezeichnet  
Professor der HAW Hamburg in Schutzkommission des Bundes berufen
- 07** ArbeiterKind.de – Büro am Berliner Tor  
Einweihung des historischen Karl H. Ditze-Hörsaals auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg



*Studentin Nina Krutikova mit ihrem Entwurf eines Stammbaums*

## zoom

- 08** **Natürlich Helden. Was sonst?**  
Ausstellung zu neuen Jungen-Bildern
- 12** **Verlierer oder Helden?**  
**Wie sehen Jungen-Bilder heute aus?**  
Interview mit  
Dr. Dagmar Gausmann-Läpple
- 14** **Was ist Illustration?**  
Hamburg ist Hochburg dieser künstlerischen Disziplin
- 16** **Bilder erzählen lassen:**  
**Kairo – ein Comic-Reisejournal**  
Absolventin Barbara Yelin  
als Gast des Goethe-Instituts
- 20** **Kunstwerk Ahnentafel**  
Wettbewerb zu modernen Gestaltungsformen von Stammbäumen



## präsident

- 22 Hochschulen sind keine Fußballvereine

## campus

- 23 Bleiben Sie gesund!
- 24 Speed-Dating: Wie wird man Ingenieurin?
- 25 Singen? Singen!
- 26 Project: Filmbox
- 27 DAAD- Preisträger 2011:  
Hasan Nasir Shaikh
- 28 Tipps zum Energiesparen
- 29 Firmenkontakttmesse 2012
- 30 Tödlicher Butterkuchen
- 32 Sind Plastikverpackungen wirklich  
kompostierbar?
- 33 Ambitionierte Photovoltaik-Forschung  
an der HAW Hamburg
- 34 Virtuelles Kraftwerk: Wenn nachts  
die Spülmaschine spült...
- 36 Klimaforscher Mojib Latif:  
»Wir reizen derzeit die Grenzen  
des Erdsystems absolut aus.«
- 37 Hamburger Roundtable  
zur Elektromobilität  
Gemeinsame Graduiertenschule  
gegründet  
Hochschulkonsortium forscht im Auftrag  
der EU zu innovativen Sozialprojekten



## unterwegs

- 38 Wenn Schwimmen überlebenswichtig  
wird: Rettungseinsatz in Tansania
- 42 »Erst hier habe ich entdeckt, was mich  
wirklich interessiert«



## wechselwirkung

- 43 Green Capital of Tomorrow –  
the next generation's perspective
- 44 **Katrin Felser:** »Pilotin werden war  
schon als Kind mein Traum«
- 46 Sexarbeit in Hamburg St. Georg  
in der Diskussion
- 48 Talksendung Hörsaal 2011 über  
die Zukunft der Medienausbildung
- 49 Forschungsreise nach Berlin

## lesezeichen

- 50 Nicht Jetzt! #3 – Geschmack  
Wie wird mein Kind wieder glücklich?
- 51 Europäische Zusammenarbeit  
von Hochschulen  
Medienregulierung in Deutschland  
Hamburger Presse in der Nachkriegszeit

## profil

- 53 Prof. Wolfgang Willaschek
- 54 Prof. Dr.-Ing. Detlef Schulze
- 55 Prof. Dr. Christian Wolfgang Fervers
- 56 Prof. Dr.-Ing. Aining Li
- 57 Prof. Dr. Bernd Sadlowsky
- 58 Die neue Philosophie des AStA

## termine

- 62 Promotions- und Forschungstag  
Sommercamp Fliegen  
Konzentrat 2012 – Jahresausstellung  
des Departments Design  
Workshop »Spaces«
- 63 Sommerakademie Pentiment  
8. Bundeskongress Soziale Arbeit  
Onlinekonferenz KLIMA 2012  
7. Woche der Energie  
Hochschultage 2012



## rubriken

- 01 Editorial
- 03 Index
- 60 Impressum
- 61 Willkommen & Dank
- 64 Spitze



## Exzellenzpreis Soziale Arbeit der HAW Hamburg zum fünften Mal verliehen

Der Preisträger 2011 ist Diplom-Sozialpädagoge Guido Schomaker, seit 1998 Geschäftsleiter des Vereins Nordlicht. Ein Schwerpunkt des Vereins ist die Arbeit mit verhaltensauffälligen, straffälligen und gewaltbereiten Jugendlichen. Mit einem neuen Anti-Aggressivitäts-Programm will Schomaker jugendliche Gewalttäter sukzessive und endgültig aus der Gewaltspirale herausführen. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wurde durch die Senatorin der Behörde für Wissenschaft und Forschung, Dr. Dorothee Stapelfeldt, und die Fakultät Wirtschaft und Soziales der HAW Hamburg verliehen. Er ehrt Personen des öffentlichen Lebens, die durch langjähriges Engagement Vorbildliches für die Soziale Arbeit in Hamburg leisten. (cjeo)

**[i]** PROF. DR. JENS WEIDNER  
INFO@PROF-JENS-WEIDNER.DE  
WWW.NORDLICHT-EV.DE

GRAFIK: WWW.NORDLICHT-EV.DE

## Masterstudiengang »Games« startet mit neuer Professur ins Sommersemester

Der Studiengang »Zeitabhängige Medien/Sound – Vision – Games« an der HAW Hamburg ist deutschlandweit der einzige komplett staatlich getragene Masterstudiengang für Games. Seit diesem Sommersemester unterstützt Ralf Hebecker, Professor für Gamedesign und -produktion, das Studienangebot an der Fakultät Design, Medien und Information. Der Diplomdesigner hat

in den letzten zehn Jahren als Forscher, Dozent und Autor für Interaction-, Service- und Communication Design gearbeitet; parallel entwickelte er Software und Spiele. (siek)

**[i]** PROF. RALF HEBECKER  
RALF.HEBECKER@HAW-HAMBURG.DE





FOTO: WWW.FOTOGRAFIEGROEN.NL

Die Präsidenten der vier erstbeteiligten Hochschulen unterschreiben die CARPE-Statuten

## Erste Konferenz des Netzwerks CARPE

Seit Mai 2011 hat das erste Netzwerk europäischer Hochschulen für angewandte Wissenschaften einen eigenen Namen: CARPE - Consortium on Applied Research and Professional Education. Vom 2. bis zum 4. November 2011 hat in Utrecht eine erste konstituierende Konferenz des Kooperationsbündnisses stattgefunden. Die Vertreter der Hochschulen teilten sich in sechs verschiedenen Themen-Tracks auf: Sustainability, Applied Arts, Health Care, Entrepreneurship, Creative Engineering, Social Innovation. Neben dem wissenschaftlichen Austausch mit KollegInnen der anderen Partnerhochschulen wurden Forschungsschwerpunkte präsentiert und diskutiert.

An dem CARPE-Netzwerk beteiligten sich bislang vier Hochschulen – die HAW Hamburg, die Universitat Politècnica de Valencia (Spanien), die Turku University of Applied Sciences (Finnland) und die University of Applied Sciences Utrecht (Niederlande). Am 30. April 2012 wurde die Manchester Metropolitan University (Großbritannien) fünftes Mitglied von CARPE. (red.)

**[i]** PROF. DR. HELMUT LABERENZ  
 HELMUT.LABERENZ@HAW-HAMBURG.DE  
 WWW.CARPENETWORK.ORG

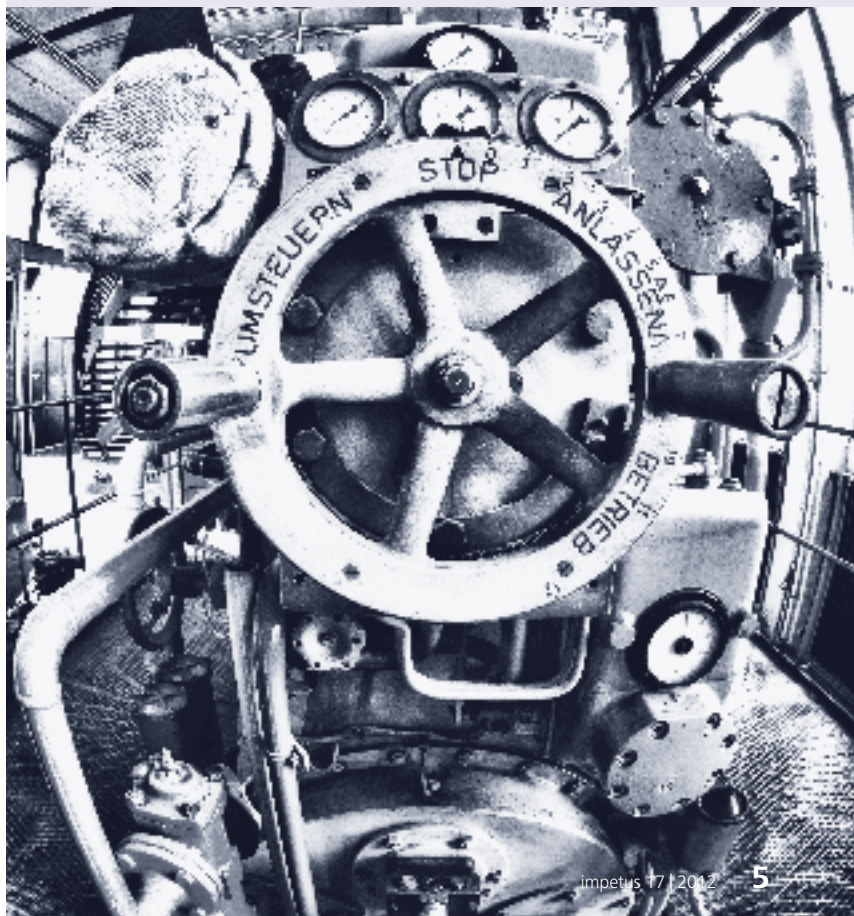
## HAW Hamburg erzielt Spitzenplätze beim Maschinenbau

In der Sonderauswertung »Vielfältige Exzellenz 2011«, die das gemeinnützige Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) veröffentlicht, gehören die Studienangebote des Departments Maschinenbau und Produktion der HAW Hamburg in der Kategorie Anwendungsbezug zu den acht besten und in der Kategorie Studierendensorientierung zu den besten 20 an deutschen Fachhochschulen. Insgesamt wurden 87 Fachhochschulen in Deutschland untersucht. Bereits 2010 erzielte das Department in den Bereichen »Studiensituation«, »Betreuung«, »Praxis-/Berufsbezug«, »Laborausstattung« und »Lehrangebot« eine Spitzenbewertung. Das CHE-Ranking »Vielfältige Exzellenz 2011« basiert auf den Ergebnissen aus dem Hochschulranking 2010. Aus den vorliegenden Daten wurden neue Indikatoren abgeleitet und so das neue Ranking generiert. (cjeo)

**[i]** PROF. DR.-ING. HELMUT HORN; HELMUT.HORN@HAW-HAMBURG.DE

Die historische Maschinenhalle am Berliner Tor, heute ein hochmodernes Zentrum für Energietechnik (ZET)

FOTO: WALTER MÜCKSCH







## HAW Hamburg zum dritten Mal als familienfreundlich ausgezeichnet

Bereits seit 2005 ist die HAW Hamburg als familiengerechte Hochschule zertifiziert. Nun wurde sie zum dritten Mal im Rahmen des »audit familiengerechte hochschule« der »berufundfamilie gGmbH« ausgezeichnet. Das Entscheidungsgremium hat damit die vereinbarten Ziele der Hochschule gewürdigt, die nicht nur klassische Familien betreffen, sondern alle auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften, in denen soziale Verantwortung übernommen wird. Neben der Verstetigung der Kindertagesstätten am Campus Berliner Tor und der kurzfristigen Betreuungsangebote für Kinder in Ferienzeiten sind zum Beispiel Anlaufstellen des Familienbüros in den Fakultäten und eine Kita am Standort Bergedorf geplant. Außerdem wird die Unterstützung für die Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger ausgebaut. (cjeo)

**[i]** DANIELA DOLESCHALL  
DANIELA.DOLESCHALL@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: SIRNAME, WWW.PHOTOCASE.DE

## Professor der HAW Hamburg in Schutzkommission des Bundes berufen



Prof. Dr. Thomas Thiel-Clemen, Department Informatik, wurde von Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich in die Schutzkommission des Bundesministeriums des Innern berufen. Das Gremium berät die Bundesregierung und die Innenministerkonferenz der Länder in wissenschaftlichen und technischen Fragen zum Schutz der Zivilbevölkerung. Prof. Thiel-Clemen lehrt und forscht an der HAW Hamburg seit

2009. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Prognostik im Krisenmanagement, Dynamiken großer Menschenmengen, zum Beispiel bei Großveranstaltungen und Evakuierungen, Risikoanalyse und -bewertung sowie Auswirkungen von Cyber-Angriffen und Terrorismus. (cjeo)

**[i]** PROF. DR. THOMAS THIEL-CLEMEN  
THOMAS.THIEL-CLEMEN@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: PRIVAT





Die beiden Schwestern Laura (r.) und Jasmina Crcic (l.) sind Mentorinnen im Arbeiterkind.de-Programm – hier bei der Eröffnung des Büros an der HAW Hamburg

## ArbeiterKind.de – Büro am Berliner Tor

Die ehrenamtliche Initiative ArbeiterKind.de unterstützt und begleitet Schülerinnen, Schüler und Studierende aus nicht-akademischen Herkunftsfamilien auf dem Weg zum und durch das Studium. Jetzt hat das bundesweite Netzwerk auch an der HAW Hamburg ein Büro. Über das Internetportal [www.ArbeiterKind.de](http://www.ArbeiterKind.de) hinaus baut ArbeiterKind.de ein bundesweites Netzwerk von ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren auf, die Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden mit Rat und Tat zur Seite stehen. Innerhalb von drei Jahren gewann die Initiative bereits über 3.000 ehrenamtliche Mitglieder, die sich in rund 80 lokale Ortsgruppen aufteilen. (red.)

**[i]** [WWW.ARBEITERKIND.DE](http://WWW.ARBEITERKIND.DE)  
BERATUNG/SPRECHSTUNDE  
ARBEITERKIND.DE  
c/o HAW HAMBURG  
STIFTSTRASSE 69, RAUM 407  
JEDEN 3. DONNERSTAG IM MONAT  
VON 17 BIS 19 UHR

FOTO: ARBEITERKIND.DE/CHRISTINE NEUMANN

## Einweihung des historischen Karl H. Ditze-Hörsaals auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg

Ein Jahr nach dem Einzug der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) der HAW Hamburg ist nun auch der Karl H. Ditze-Hörsaal mit 99 Plätzen vollständig renoviert, barrierefrei gestaltet und mit der neuesten Technik ausgestattet worden. Wissenschaftssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt weihte den Hörsaal feierlich ein. Benannt wurde er nach der gleichnamigen Stiftung, die den Umbau unterstützte. Künftig werden sich die Nachbarn auf dem Kunst- und Mediacampus – die Fakultät DMI der HAW Hamburg, die Hochschule für bildende Künste und die Hamburg Media School – den Hörsaal für ihre Lehrveranstaltungen teilen. Ursprünglich wurde er 1926/27 als Erweiterung für den Lehrbetrieb der damaligen Frauenklinik Finkenau gebaut. (cjeo)

**[i]** PROF. DOROTHEA WENZEL  
DOROTHEA.WENZEL@HAW-HAMBURG.DE

FOTO: MARTINA HARTMANN



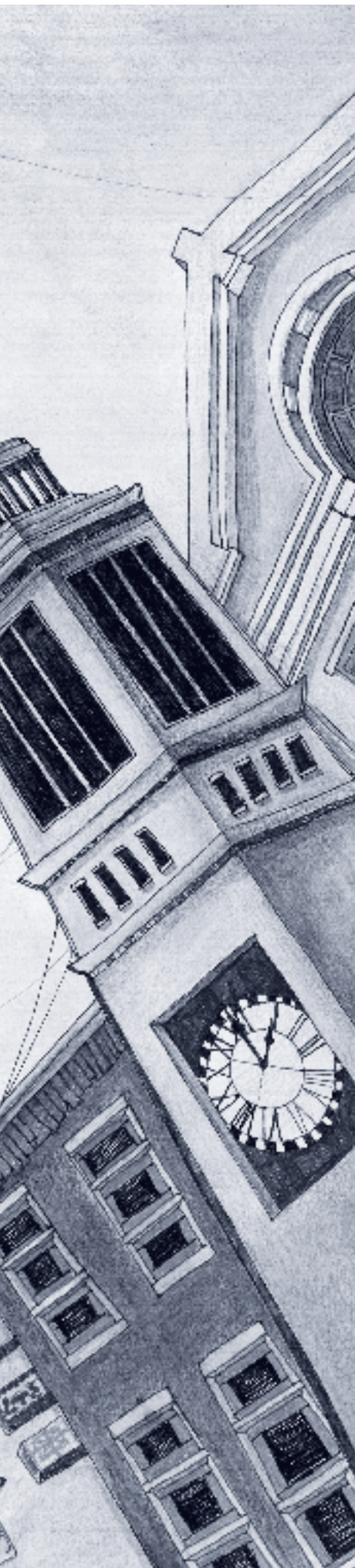






# NATÜRLICH HELDEN. *WAS SONST?*

»Jungen – Helden oder Verlierer?« Dieser Frage stellten sich Studierende der Illustration in ihrer gleichnamigen Ausstellung zu neuen Jungen-Bildern. Aber auch im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs stehen »die Jungen« derzeit im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.



ILLUSTRATIONEN: XU WENRAN (LINKS) | LAURA VON HUSEN (RECHTS)



## Bedeutung von Erziehung und Literatur

Der Titel bezieht sich auf die Erwartungen, die eine Gesellschaft und Erwachsene an Jungen stellen. Natürlich sollen sie keine Verlierer sein. Nur wie sollen sie zu Helden erzogen werden? Hilfesuchend wird ein Blick in die Geschichte geworfen – ein historischer Erkenntnisgewinn ist allerdings nicht das Ziel. Die Suche ist oft Ausdruck einer Sehnsucht nach Werten, die in der Vergangenheit angeblich leicht zu erkennen waren. Diese Sehnsucht lässt außer Acht, dass das ständische System den Platz eines Jungen in der Gesellschaft klar definierte: qua Geburt. Das Wertesystem knüpfte sich an den Stand. »Ehrenhaft« beispielsweise hatte für einen Handwerker nicht die gleiche Bedeutung wie für den Adel.

Das aufstrebende Bürgertum des 18. und 19. Jahrhunderts überwand ständische Schranken. Ihren gesellschaftlichen Platz mussten sich die Söhne erst erarbeiten – die Bedeutung von Bildung und Erziehung nahm zu. Zur moralischen Bildung diente unter anderem die Literatur, ausgesucht vom männlichen Familienoberhaupt für Frauen und Kinder.

## Jungen haben meist eine genaue Ahnung, was Verlierer sein können.

### Als schulischer Verlierer abgestempelt, aber Gewinner im Lebenslauf?

Das hat sich geändert. Zwei Drittel der Käufer von Kinder- und Jugendbüchern sind Frauen. Sie bestimmen, was sie und ihre Kinder (bis zu einem gewissen Alter) lesen. Die Zusammensetzung der Lehrerschaft hat sich ebenfalls verändert. Seit Beginn des letzten Jahrhunderts ist sie nicht mehr rein männlich. Modernisierungs- und Demokratisierungsprozesse haben zu einer Abnahme von männlicher Exklusivität geführt. Daraus aber zu schließen, dass ein Mangel an Exklusivität zu einem Mangel an »männlichen« Werten führt und Frauen dafür hauptverantwortlich sind, ist schlicht absurd. Unsere Sprache, Bilder, Codes und Wirtschaftshierarchien sind nach wie vor männlich dominiert. Selbst wenn diese heute von Frauen vermittelt werden, bedeutet es nicht, dass sie »verweiblicht« sind. Die derzeitigen Bildungsverlierer-Debatten unterstellen jedoch einen solchen Zusammenhang.

### Heldenhaft pochen Jungen auf das Recht der packenden Erzählung

Im inner- und außerschulischen Bereich gibt es eine Menge an Empfehlungslisten, sortiert nach Alter, Lesekompetenz, Geschlecht und Themen. Das ist schön übersichtlich, ziemlich klischeehaft und vor allem sehr pädagogisch. Doch eines nicht: packend.

Die Abneigung, Bücher zu lesen, liegt nicht an Jungen-Themen (Dinos, Piraten oder Fußballer). Eine handwerklich lieblose Dramaturgie und fehlende Charaktere verführen nicht zum Lesen. Packende Bücher wenden sich nicht an ein Geschlecht oder Alter, sondern haben etwas zu erzählen. Gleich mit den ersten Worten ziehen sie den jungen Leser in ihre eigene Welt, schicken den Protagonisten auf eine innere und äußere Reise und sorgen für das Fortdrängen der Geschichte.

Solche Bücher existieren; aus der Vielzahl sollen zwei als Beispiel genannt werden: »Achtung Superheld« von Matthew Cody und »Anton taucht ab« von Milena Baisch. Bei beiden verbinden sich gelungene Sprache und Dramaturgie. Einer großen Beliebtheit erfreut sich Fantasy. Das Genre hält Projektionsflächen für Heranwachsende bereit, bei denen Heldentum und Verlierersein nebeneinander stehen.

Doch wie sieht es bei denjenigen aus, denen das Lesen erst schmackhaft gemacht werden muss? Oft stehen pädagogische Ansprüche den Bedürfnissen der Jungleser entgegen. Jungen haben meist eine genaue Ahnung, was Verlierer sein können. Bunt unterstrichene Extrawürste für diejenigen, die unterstützt werden müssen, stehen einer Lesemotivation deshalb entgegen. »Echte« Helden brauchen so etwas nicht. Sie wollen ein Kulturwerkzeug der Erwachsenen erlernen und werden abgespeist mit niedlichen Vampirgeschichtchen oder realen Situationen, die sie schon kennen.

An dieser Stelle müssen sich Verleger und Autoren fragen lassen, was wir Jungen zu erzählen haben. Was ist derart von Bedeutung, dass es sich lohnt zu lesen? Das sollten Lehrer und Eltern bei der Wahl der Lektüre bedenken. Da helfen zum Lesekanon erklärte Buchempfehlungen nur bedingt. Autoren mit Qualität, Dramaturgie und Charakteren erkennt nur der, der selbst liest und mutig auf sein eigenes Urteil vertraut. Ein bisschen Heldentum schadet da nichts. (Patricia Hahne-Wolter)

**[i]** PATRICIA HAHNE-WOLTER  
INFO@SCHAUHOER-VERLAG.DE

ILLUSTRATION: ALISA WEBER

### Patricia Hahne-Wolter

studierte Frauen- und Geschlechtergeschichte, machte einen Abschluss in Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der FU Berlin, anschließend ein Volontariat bei einer Frauenzeitschrift in Hamburg. Sie arbeitete in der Film- und Fernsehbranche in Köln und Berlin, gründete 2006 den SchauHör Verlag in Köln für mehrsprachige Kinderbücher.









*Verlierer oder Helden?*  
**Wie sehen Jungen-Bilder heute aus?**

ILLUSTRATION: JESSICA RICCARDI

IMPETUS sprach über das Thema »Neue Bilder für Jungen« mit Dr. Dagmar Gausmann-Läpple, Leiterin des Hamburger Kinderbuchhauses im Altonaer Museum und verantwortlich für die dort gezeigte Ausstellung »Junge! Junge!«. Als Expertin für Kinderbücher eröffnete sie ebenfalls die von Studierenden der HAW Hamburg unter der Leitung von Prof. Bernd Mölck-Tassel gestaltete Semesterausstellung zu neuen Jungen-Bildern am 1. Dezember 2011 in der Katholischen Akademie Hamburg.

**»W** *as diese Jungen am meisten behindert, ist das Männlichkeitsbild, das nach wie vor in unserer Gesellschaft vorherrscht. Das steht im Konflikt zu den Anforderungen der Schule. Es ist überhaupt nicht cool, fleißig zu sein und sich anzupassen. Das Letzte ist der Streber. Der rangiert in der Achtung ganz unten. Die Bestätigung durch die Gruppe ist wichtiger als die Anerkennung durch die Schule. Und sie (die Jungen, red.) nehmen wahr, dass Idole wie die Fußballer sehr viel Geld verdienen und Bildung hierfür keine Voraussetzung ist.«*

*Imke Meyer, Frauenbeauftragte der Stadt Hanau, in: Das Geschlecht ist egal, Frankfurter Rundschau, 10.2.2012*

## DAS KINDERBUCHHAUS

Im Hamburger Kinderbuchhaus stehen das Buch und alles, was mit Büchern zu tun hat, im Mittelpunkt. Hier wird gelesen, vorgelesen, geschrieben, illustriert, kritisiert, gedruckt und gebunden, beraten und informiert. Im Kinderbuchhaus begegnen Kinder Autoren und Illustratoren, Verlegern und Lektoren. Das Programm wird vor allem für Kinder gemacht.

Junge! Junge! – so hieß die Sonderausstellung von Original-Illustrationen von 21 Hamburger Bilderbuch-KünstlerInnen, die bis Ende Mai 2012 im Hamburger Kinderbuchhaus gezeigt wird.

**Öffnungszeiten:** Di - So 10 - 17 Uhr  
Altonaer Museum, 2.Stock,  
bis 17 Jahre Eintritt frei

**Anschrift:** Hamburger Kinderbuchhaus im  
Altonaer Museum, Museumstraße 23,  
22765 Hamburg  
[www.kinderbuchhaus.de](http://www.kinderbuchhaus.de)  
[www.kinderbuchhaus.de/ausstellung](http://www.kinderbuchhaus.de/ausstellung) (cjeo)

**Impetus:** Frau Dr. Gausmann-Läpple, stimmen diese landläufigen Annahmen und Klischees noch über Jungen? Sind die Bilder in den Kinderbüchern heute differenzierter?

**Dr. Dagmar Gausmann-Läpple:** In den heutigen Kinderbüchern gibt es fast jeden Jungen. Es gibt den kleinen Bruder, der sich als starker Beschützer seiner großen Schwester sieht, während er sie in Wahrheit eher nervt und, wenn er schlecht träumt, auch schon mal zu ihr ins Bett schlüpft. Es gibt den Ritter, der Held und Träumer zugleich sein darf. Wir sehen natürlich auch jede Menge Fußballspieler und Märchenprinzen. Aber es gibt daneben heute auch Helden mit Handicap mit dem Triple X auf dem T-Shirt, in Anspielung auf sein Down-Syndrom. Auch der tiefbegabte Rico und der nahezu autistische, hochbegabte Oskar sind absolute Erfolgsfiguren im neuen Kinderbuch. Es gibt aber auch den wütenden Jungen, der ein Mädchen schlägt und dafür sehr ausgeschimpft wird. Es gibt viele Rollenangebote für Jungen und eine differenzierte Weise, sie bildlich darzustellen. Ein Bücherheld, dem wir aber noch nicht begegnet sind, ist der türkische Junge als Hauptfigur.

**Impetus:** Warum spricht man dann von Jungen als Bildungsverlierer und unzeitgemäßen Helden, wenn doch so unterschiedliche Jungen-Bilder vorhanden sind?

**Gausmann-Läpple:** Kinder wissen ja eigentlich nicht, was ein Klischee ist. Sie haben zwar Vorlieben wie zum Beispiel die Farbe Rosa für Mädchen. Beim Blau für die Jungs fanden wir aber schon nicht mehr so eindeutige Aussagen. Kinder im Grundschulalter sind sehr offen für Geschichten und Bilder, auch für ungewohnte Bilder. Das erlebe ich immer wieder, wenn sie hier in das Kinderbuchhaus kommen und sich die unterschiedlichen Illustrationen in der Ausstellung »Junge! Junge!« anschauen. Sie sind auf ihre Rollen weniger festgelegt als sie selbst es denken und als wir es vermuten.



**Impetus:** ...aber es bleibt ja die Frage, warum »draußen« dann nur noch so stereotype Bilder von Jungen vorherrschen?

**Gausmann-Läpple:** Das liegt sicher doch auch an der Rollenverteilung im Elternhaus, die dann auch das Leseverhalten von Jungs beeinflusst. Aber auch in Kita und Schule gibt es oft nicht den Lese- und Bilderstoff, den wir hier anbieten. Wir erleben es aber sehr häufig, dass Erzieherinnen und Lehrerinnen sich die Buchtitel notieren, mit denen wir hier arbeiten.

**Impetus:** Wie haben Ihnen die Zeichnungen der HAW-Studierenden zu Jungen gefallen?

**Gausmann-Läpple:** Einige waren unglaublich gut. Zum Beispiel die Illustrationen, die die Einsamkeit und das Verlorensein von Jungen in der Großstadt thematisieren. Aber auch die Szene, wo sich der kleine Junge hinter der aufgehängten Wäsche plötzlich in die Silhouette von Batman verwandelt. Das zeigt die Fantasie dieses Jungen, der mit all diesen Bildern im Kopf lebt und spielt. Es handelt sich bei den Studenten-Zeichnungen zwar nicht um illustrative Erzählungen zu Texten, aber aus diesen verdichteten Bildern lässt sich viel machen.

**Impetus:** Glauben Sie, dass es eines Tages ein ganz neues Jungen-Bild geben wird?

ILLUSTRATIONEN: MATTHIAS SCHÜTTE

## Was ist Illustration?

Hamburg ist eine Hochburg der Illustration. Hier zählt die Illustratoren Organisation e.V., eine Art Berufsverband der Illustration, bundesweit die meisten Mitglieder. Dies liegt nicht zuletzt an dem national und international renommierten Studiengang Illustration an der HAW Hamburg, aus dem viele bekannte Illustratorinnen und Illustratoren hervorgegangen sind (siehe nebenstehende Liste).

Illustration ist eine eigenständige künstlerische Disziplin, die sich zunehmend ausdifferenziert. Sie schafft sprachliche wie internationale Interpretationen kultureller und wissenschaftlicher Inhalte sowie neue sinnliche und intellektuelle Erkenntnisse. Sie dient der kulturellen Bildung, ist Bestandteil unserer Kultur und fördert die Sensibilität der Wahrnehmung. Bilderbücher sind Einstiegsmedien für das Lesen. Lehrsoftware und Lernspiele vermitteln Schulwissen. Literarische Publikationen, Lehr- und Sachbücher schließen kontinuierlich an die Kinder- und Jugendbücher an und begleiten uns ein Leben lang.

Illustratoren gestalten Medien und schaffen mit ihren Werken kulturelle, ethische und wissenschaftliche Inhalte. Sie lösen Kommunikationsaufgaben mit den Mitteln der Illustration. Sie konzipieren, entwerfen und realisieren individuelle, anwendungsbezogene





**Gausmann-Läpple:** Ich glaube, dass es mehr Vielfalt geben wird und dass es sie schon jetzt in größerem Maße gibt als noch vor 20 Jahren. Diese Bilder hier in der Ausstellung, aber auch die der HAW-Studenten, zeigen es ja bereits. Dennoch wird es immer soziale Schichten-Probleme geben und eine Gruppe an Kindern, die nicht an Kinderbücher wie auch an Bildung überhaupt so herangeführt werden, wie es nötig ist, um eine freie Gesellschaft zu leben. Daher ist es ja auch so wichtig, Bildungsgerechtigkeit zu schaffen, um eben diese sozialen Barrieren aufzubrechen und allen Kindern Zutritt zu diesen vielen Bildern und Rollen zu gewähren.

**Impetus:** Frau Dr. Dagmar Gausmann-Läpple, wir danken Ihnen für das Gespräch.

*(Das Interview führte  
Dr. Katharina Ceyp-Jeorgakopulos)*

Zeichnungen, Malereien, Objekte und Animationen mit analogen oder digitalen Werkzeugen.

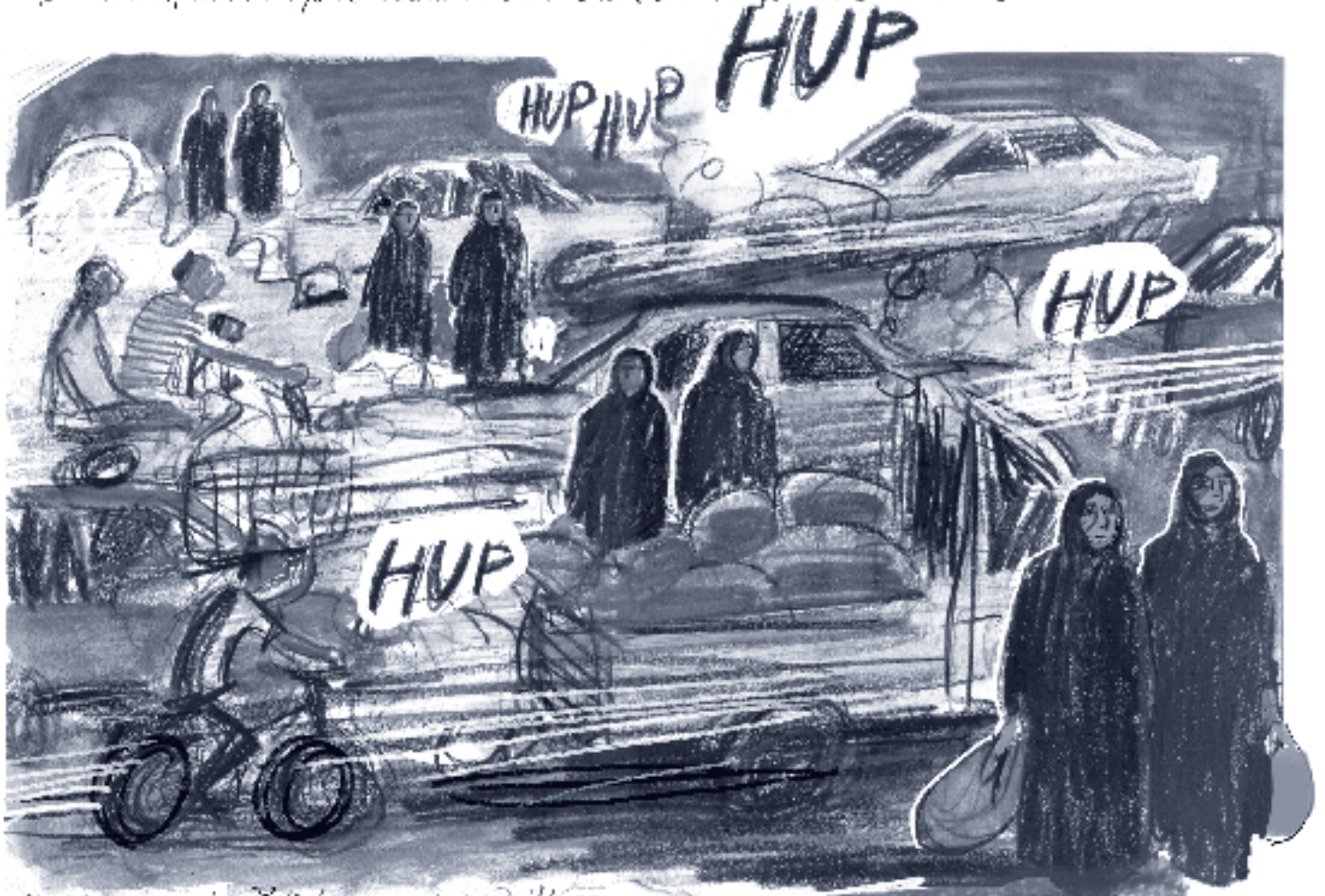
Das Department Design bietet mit dem Studiengang Illustration ein bundesweit einmaliges Bildungsangebot. Mit den drei thematischen Schwerpunkten »Medienillustration, Buchillustration und Informative Illustration« sowie einem breiten Angebot in den künstlerischen Grundlagen der Malerei und der Zeichnung werden den Studierenden zahlreiche Möglichkeiten der Spezialisierung, der interdisziplinären Studien und einer individuellen künstlerischen Ausbildung eröffnet. *(Bernd Mölck-Tassel; red.)*

**[i]** PROF. BERND MÖLCK-TASSEL IST LEITER DES DEPARTMENTS DESIGN UND BUCHILLUSTRATOR. [BERND.MOELCK-TASSEL@HAW-HAMBURG.DE](mailto:BERND.MOELCK-TASSEL@HAW-HAMBURG.DE)

### Liste der bekanntesten IllustratorInnen und AbsolventInnen des Studiengangs Illustration an der HAW Hamburg

Jutta Bauer	Julia Neuhaus
Arne Belstorf	Isabel Pin
Larissa Bertonasco	Ann Cathrin Raab
Aljoscha Blau	Henriette Sauvart
Jörg Block	Peter Schössow
Cornelia Funke	Simon Schwartz
Stefanie Harjes	Jochen Stuhmann
Sybille Hein	Einar Turkowski
Claire Lenkova	Sabine Wilharm

Zwei Frauen, am Tehin Square. Frauen sieht man sonst sehr wenige nach Einbruch der Dunkelheit



Sie überqueren den Platz langsam, wie in Zeitlupe,  
mit schlotterwandlerischer Sicherheit.

Unversehrt gelangen sie auf die andere Seite, die Autos brausen drumherum.

*Bilder erzählen lassen:*

# KAIRO

**- ein Comic-Reisejournal**





*Der Platz ist ziemlich voll. Von hinten höre ich einen Redner, rechts  
wird gesungen, es gibt kleine und große Gruppen.*

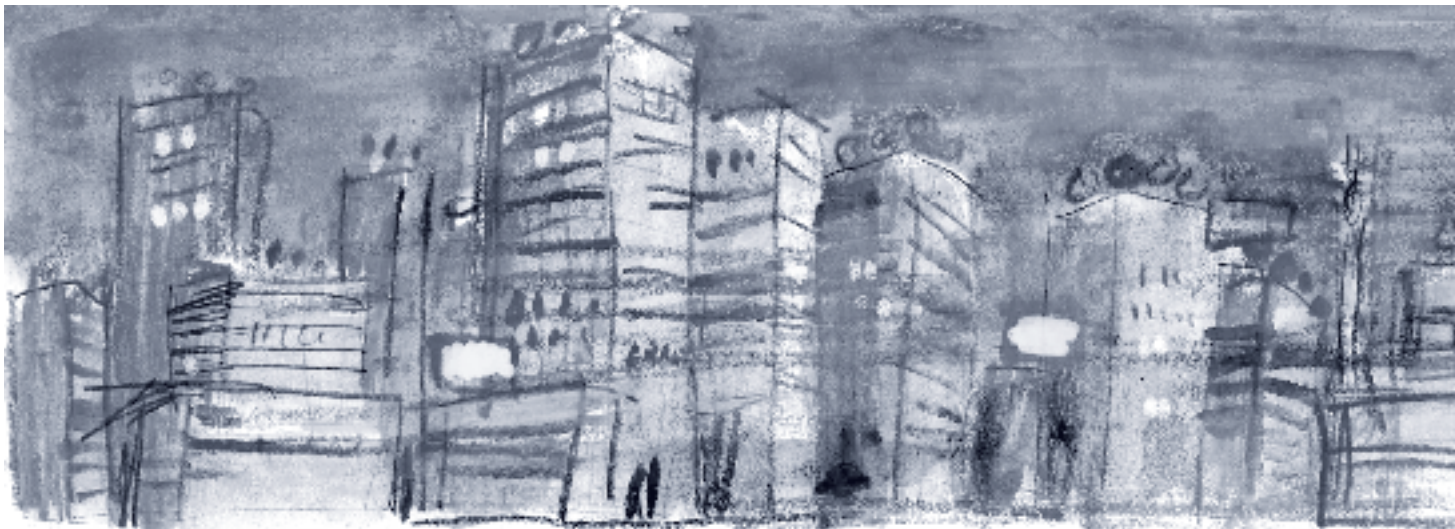
Im September und Oktober 2011 lebte und arbeitete die deutsche Comic-Zeichnerin und Graphic-Novel-Autorin Barbara Yelin als Gast des Goethe-Instituts in Kairo. Während ihres fünfwöchigen Residenzaufenthalts beobachtete und zeichnete die Absolventin der HAW Hamburg auf, was sie in Kairo sah und erlebte: Impressionen, Szenen, Situationen – eine gezeichnete Comic-Dokumentation, ein Reisetagebuch über die Stadt und darüber, wie sich das Leben der Ägypter verändert hat und was sich in den Wochen vor den Wahlen im November in den Straßen Kairos abspielte.





ILLUSTRATIONEN: BARBARA YELIN

*Manchmal stößt ein Zug hinzu, es gab heute Märsche aus vielen Teilen der Stadt, die sich am Tahrir treffen.*



*Kühler Wind weht ins Fenster, als ich über die Stadt schaue.*



**J**ens Mühling, Journalist des Tagesspiegel, sprach mit der Illustratorin Barbara Yelin über ihr Reisetagebuch. Er zitiert ihre Erlebnisse in seinem Artikel »Auszüge aus Ägypten«: »Die Kundgebung sah friedlich aus, wie meistens. (...) (Barbara Yelin) war im Taxi unterwegs, sie erinnert sich, wie sie im Vorbeifahren die weißen Kreuze registrierte, die über der Menschenmenge schwebten. Kopten, verstand sie. Die ägyptischen Christen demonstrierten für ihre Glaubensfreiheit. Dass die Kundgebung kurz danach eskalierte, erfuhr sie erst ein paar Stunden später. Mindestens 24 Menschen waren tot. Barbara Yelin war fassungslos. Es war einer dieser Momente, in denen Kairo plötzlich die Farbe wechselte, in denen die Stadt nicht mehr vertraut war, sondern fremd.«

Im November 2011, gerade zurück in ihrem Berliner Atelier, verarbeitet Barbara Yelin diese Eindrücke von der ägyptischen Revolution. Bis heute arbeitet sie an den Szenen. »Kairo«, so die Künstlerin, »ist unvorstellbar riesig, und die Geschehnisse im Herbst 2011 waren rasant, täglich neue Eindrücke, neue Nachrichten, neue Gespräche – für mich als Außenstehende spannend, aber unentwirrbar. So etwas ist nicht in »the whole picture« zu fassen, sondern zerfällt in viele kleine und größere Geschehnisse, die zur gleichen Zeit stattfinden. Ich habe viele Eindrücke und Comicszenen gezeichnet, so schnell wie möglich skizziert, und bin den Ereignissen immer ungenügend hinterher geeilt. Es ist ja eine ungeheure Gleichzeitigkeit: Auf dem Tahrirplatz findet zum Beispiel eine riesige Demonstration statt, während um die Ecke in einer Seitengasse ein ganz normaler Alltag herrscht.«

Ihr Resümee: Bei ihrem Reisetagebuch handelt es sich nicht um einen objektiven Bericht, sondern um ein ganz persönliches Reisetagebuch. »Die Geschehnisse in Kairo bewerten zu wollen, das kann und will ich auch nicht«, so die Zeichnerin Barbara Yelin. »Ich versuche generell, vor allem Bilder erzählen zu lassen, benutze Zeichnung im erzählerischen Sinn. Texte sind oft nur ergänzend.« (cjeo/Quellen: Der Tagesspiegel, November 2011, Goethe-Institut in Kairo)

[i] BARBARA YELIN;  
WWW.BARBARAYELIN.DE, WWW.GOETHE.DE/COMICJOURNAL



**Barbara Yelin**, geboren 1977 in München, machte 2004 das Diplom der Illustration an der HAW Hamburg. Sie lebt und arbeitet heute als Comiczeichnerin und Illustratorin in Berlin. Im Wintersemester 2011/12 lehrte sie als Gastprofessorin für Comics und Graphic Novels an der Hochschule der Bildenden Künste Saar.

**Auszeichnungen (Auszüge):**

- 2008: Sondermann Newcomer Preis, Buchmesse, Frankfurt
- 2005: Sonderpreis von »Die Kunst des SPIEGEL«, Berlin
- 2003: Förderpreis der Hans-Meid-Stiftung für Illustration, Hamburg



## Kunstwerk Ahnentafel

Studierende der Illustration an der HAW Hamburg waren aufgerufen, im Rahmen des Wettbewerbs »Neue Gestaltungsformen für Stammbäume« ein modernes Design für Familienstammbäume zu entwerfen. Ende März präsentierten sie auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg ihre Entwürfe.

**D**ie Rückbesinnung auf traditionelle Werte, das Bekenntnis zur Familie und der selbstbewusste Umgang mit der darin verankerten eigenen Identität gewinnen zunehmend wieder an Bedeutung. Die Hochkonjunktur der Familiensaga zeige sich auch im Google-Ranking; das Wort »Stammbaum« folge, behauptet Harald Heimbach von der Firma Pro Heraldica, direkt dem am meisten gesuchten Begriff »Erotik«. Gerade junge Menschen fänden in den Wurzeln der Familie und im ideellen Erbe der Vorfahren wieder Halt, Sicherheit und Selbstbewusstsein.

Inzwischen ist es fast schon ein Trend, den Stammbaum der eigenen Familie zu recherchieren und so weit wie möglich zurückzuverfolgen. Namen und familiäre Verflechtungen der Angehörigen werden über Generationen hinweg nachvollzogen. Das ruft moderne Gestaltungsformen von Ahnentafeln auf den Plan. »Denn«, so sagt Andrea Ziegler, Studentin der Illustration, »ich würde mir ja keine Klamotte ins Zimmer hängen, sondern nur einen Stammbaum, der im zeitgemäßen Design erscheint.« Gerade das war die Aufgabe, die die Firma Pro Heraldica an die Studierenden der Illustration bei





Prof. Reinhard Schulz-Schaeffer delegierte. Anknüpfend an herkömmliche Traditionen sollten Familienstammbäume innovativ und modern gestaltet werden. Wie die Ergebnisse des Wettbewerbs zeigten, ist das den Studierenden rundum gelungen. Harald Heimbach, Chef von Pro Heraldica, wird nun aus den studentischen Arbeiten einen Katalog fertigen. (cjeo)

**[i]** PROF. REINHARD SCHULZ-SCHAEFFER  
 REINHARD.SCHULZ-SCHAEFFER@DESIGN.HAW-HAMBURG.DE

links: Nina Krutikova mit ihrem dreidimensionalen Stammbaum-Entwurf auf einem Baumstamm  
 oben: Teilnehmende des Wettbewerbs im Seminar von Prof. Reinhard Schulz-Schaeffer  
 unten links: Thomas Berroth gewann mit seinem Gemälde den ersten Preis des Stammbaum-Wettbewerbs  
 unten rechts: Andrea Ziegler präsentiert ihren gestickten Entwurf eines Stammbaums







## Hochschulen sind keine Fußballvereine

### Hier irrt der HRK-Präsident

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat ihre diesjährige Jahresversammlung an der HAW Hamburg durchgeführt, erst zum zweiten Mal an einer Fachhochschule (nach Wiesbaden im Jahr 2000). Die zweitägige Veranstaltung begann mit einer von ZEIT-Herausgeber Josef Joffe moderierten Podiumsdiskussion unter der Überschrift »Die Krise des Euro und die Zukunft der Hochschulen«, gefolgt von der Verleihung des Ars-Legendi-Preises für gute Hochschullehre und einem Senatsempfang im Rathaus mit einer Ansprache des Ersten Bürgermeisters. Am zweiten Tag stand im Rahmen der Mitgliederversammlung unter anderem die Neuwahl des HRK-Präsidenten auf der Tagesordnung – vermutlich der Hauptgrund für die Rekordbeteiligung an der Jahresversammlung. Von den ursprünglich vier Kandidaten gingen drei in den ersten Wahlgang. Danach zog deren einer seine Kandidatur zurück, und im zweiten Wahlgang siegte der Präsident des Karlsruher Instituts für Technologie, Horst Hippler, knapp gegen den früheren Präsidenten der Hamburger HWP, früheren Rektor der Universität Graz, früheren (Gründungs-)Rektor der Universität Duisburg-Essen, Lothar Zechlin.

Aufgrund seiner Positionierung zu verschiedenen Themen rund um die Bologna-Reform war Hippler sicherlich nicht der Kandidat der Mehrzahl der Fachhochschulen. Aber nach der Wahl hatte der neugewählte HRK-Präsident natürlich unser aller Unterstützung, denn – da sind sich alle Hochschulen einig – die Zeiten werden schwieriger, und die Hochschulbudgets dürften auch andernorts real absinken; Hamburg hat nur früher als andere Bundesländer Konsequenzen aus der Schuldenbremse gezogen (wenn auch unserer Meinung nach die falschen). Doch dann gab Hippler der Financial Times Deutschland ein Interview. Und auch wenn seine ersten hundert Tage noch nicht vorbei sind, muss Hippler hier laut und deutlich widersprochen werden. Schlug er doch, angesprochen auf das Problem eines eigenständigen Promotionsrechts an Fachhochschulen, vor, dass die »guten« Fachhochschulen Universitäten werden sollten, denn nur die dürften das Promotionsrecht ausüben. Und als ob das nicht genug des Unverständnisses offenbaren würde, ergänzte er, dass man schlechte Universitäten in Fachhochschulen

umwandeln solle – ganz so, wie Kaiserslautern aus der ersten Bundesliga absteigt (und Karlsruhe aus der zweiten) und Greuther Fürth aufsteigt in die erste Bundesliga.

Das ist dann schon erschreckend, wenn der HRK-Präsident (»die Stimme der Hochschulen« ist der Slogan der HRK) so wenig Verständnis (und Kenntnis!) des deutschen Hochschulsystems und seiner Differenzierung offenbart wie Hippler mit diesem simpel gestrickten Zwei-Ligen-Modell. Denn wir Fachhochschulen wären schlecht beraten, unsere Stärken aufzugeben (etwa die Anwendungsorientierung und die Profilierung durch exzellente Lehre), um zur Universität zu werden. Dass natürlich auch die Ressourcen hierfür nicht verfügbar sind, weder für ein halbiertes Lehrdeputat noch für eine angemessene Ausstattung mit wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sei nur am Rande erwähnt. Und der zweite Teil von Hipplers Vorschlag ist nur grauslich: eine »schlechte« Universität ist ja noch deutlich weiter von einer Hochschule für angewandte Wissenschaften entfernt als eine gute: weder haben ihre Studienprogramme die Praxisnähe, die eine HaW auszeichnet, noch haben ihre Lehrenden die berufliche Praxiserfahrung unserer Kolleginnen und Kollegen. Die Sozialisierung ausschließlich im Wissenschaftssystem reicht für eine Fachhochschule in der Regel nicht aus. Und der hohe Stellenwert guter Lehre findet sich an den Unis eben auch oft nicht.

Aber vielleicht sollten wir uns ja auch freuen: möglicherweise sind Hipplers Positionen ja die allerletzten Bastionen der Universitäten im Kampf um ihr einzig verbliebenes Privileg und gegen wirkliche Leistungshonorierung. Denn ein Gutes hat ja Hipplers Interview in der FTD: auch er sieht die großen Unterschiede in der Leistungsstärke der Hochschulen. Da wäre doch eigentlich ein Modell, das diese Leistungsstärke evaluiert und das Promotionsrecht an nachgewiesene Forschungsleistungen der entsprechenden Bereiche der Hochschulen knüpft (also genau das von der HAW Hamburg seit mehreren Jahren weiterentwickelte Modell), die geeignete Lösung. Wir jedenfalls werden auf diesem Weg weitermachen.

(Michael Stawicki)

# Bleiben Sie gesund!

Gesundheitstag für alle Beschäftigten der HAW Hamburg



Blutzucker- und Cholesterin-Messungen auf dem Gesundheitstag

In der Versammlungsstätte der Alexanderstraße 1 herrschte lebendiges Treiben. Etwa 150 Angehörige der HAW Hamburg waren am 22. November 2011 gekommen, um sich über die Angebote der Hochschule und ihrer Partner zur Unterstützung der psychischen und körperlichen Gesundheit am Arbeitsplatz zu informieren.

Als Teil der Einführung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements an der HAW Hamburg hatte der Arbeitskreis Gesundheit den Tag für alle Hochschulbeschäftigten initiiert. Eröffnet wurde der Gesundheitstag von Kanzler Bernd Klöver sowie von Cornelius Erbe, Leiter des Produktmanagements bei der DAK. Beide bezeichneten das Wohlbefinden von MitarbeiterInnen als Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeitsleistung. Schwerpunkt des gemeinsamen Projektes sei es deshalb, betriebliche Belastungen zu erkennen und die Arbeitssituation der Beschäftigten langfristig zu verbessern. Erste Maßnahmen wurden bereits entwickelt, umgesetzt und am Gesundheitstag erstmals vorgestellt.

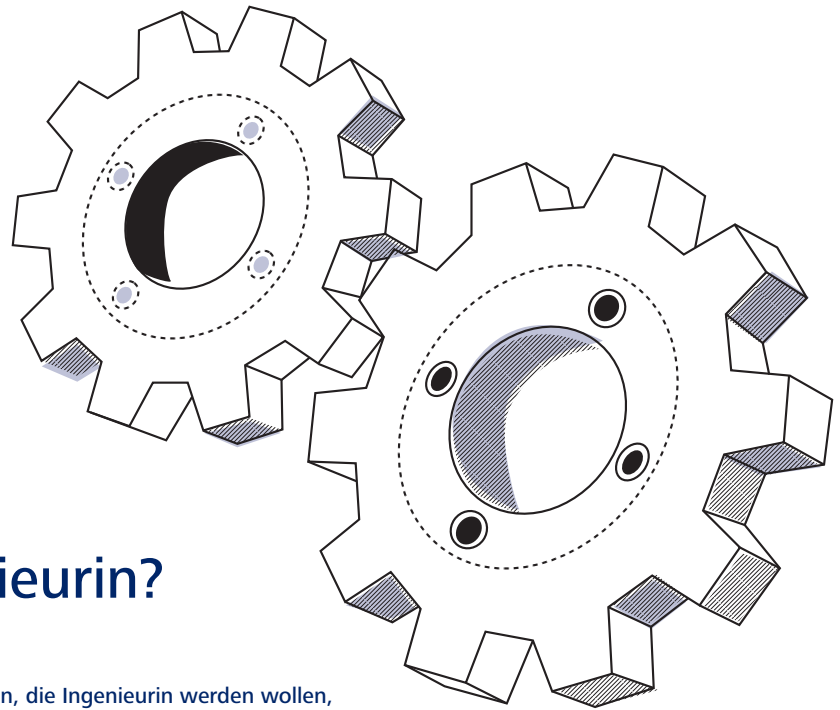
Der Arbeitskreis Gesundheit, die Konfliktlotsen, das Familienbüro und die Suchtberatung informierten auf bunten Pinnwänden über ihre Angebote, der Personalservice berichtete über Personalentwicklungsmaßnahmen. Die Zentrale Ernährungsberatung und das Competence Center Gesundheit boten Ernährungs-Checks und Beratung.

Besonderen Zuspruch fanden die »aktiven« Angebote. Vor dem Stand des Arbeitsmedizinischen Dienstes, an dem Blutzucker und Cholesterin gemessen wurden, und am Back Check zur Messung der Rumpfmuskulatur durch den Hamburger Hochschulsport

bildeten sich lange Schlangen. Die Anmelde- und Warteliste zur Massage bei Alexander Krieg, Physiotherapeut und Absolvent der HAW Hamburg, war innerhalb von Minuten gefüllt. Auch der Alterssimulator des Labors für Arbeit und Gesundheit aus Bergedorf und die Messungen von Körperfettanteil und Körperstabilität des Kooperationspartners Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK) wurden gut angenommen. Die Kurzvorträge und Übungen zur Stressbewältigung von Prof. Gabriele Perger aus dem Department Gesundheitswissenschaften waren ebenfalls gut besucht. *(Linda Sperling)*

**[i]** LUZIA.NORDLOHNE@HAW-HAMBURG.DE  
JOERG.KLEINERT@HAW-HAMBURG.DE





# Speed-Dating: Wie wird man Ingenieurin?

Technisch interessierte Schülerinnen und Studentinnen, die Ingenieurin werden wollen, konnten sich bei der Veranstaltung »Studium & Beruf der Ingenieurin« über das Berufsbild und den Weg zum Beruf informieren. Das Angebot ist eine Kooperation zwischen dem Netzwerk »Frauen im Ingenieurberuf« im Verein Deutscher Ingenieure, dem Deutschen Ingenieurinnenbund und der HAW Hamburg.

Der Raum summt von einem Stimmengewirr aus Gesprächen zwischen Schülerinnen, Studentinnen, Ingenieurinnen und Hochschulangehörigen. An Pinnwänden haften Kurzportraits von Ingenieurinnen aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern und Unternehmen. Sie erleichtern das Knüpfen von Kontakten. Thema der Gespräche war der Berufseinstieg als Ingenieurin in einer immer noch männerdominierten Berufswelt.

In Form eines »Speed-Datings« hatten die Schülerinnen und Studentinnen Gelegenheit, in kurzer Zeit möglichst vielen Gesprächspartnerinnen Fragen zu stellen – zum Beispiel, welche Rolle die neuen Medien und das eigene Social-Media-Profil bei Bewerbungen spielen. Oder mit welchem Selbstmarketing die eigenen Leistungen im Unternehmen am besten wahrgenommen werden. Referentin Natalie Schnack, selbst Wirtschaftsingenieurin, ermunterte die Teilnehmerinnen zu mehr Authentizität bei Bewerbungen. Ihre gute Nachricht: »Der Fachkräftemangel in Ingenieurberufen werde dazu führen, dass sich Hochschulabsolventinnen das Unternehmen aussuchen können, das genau zur eigenen Persönlichkeit passt.«

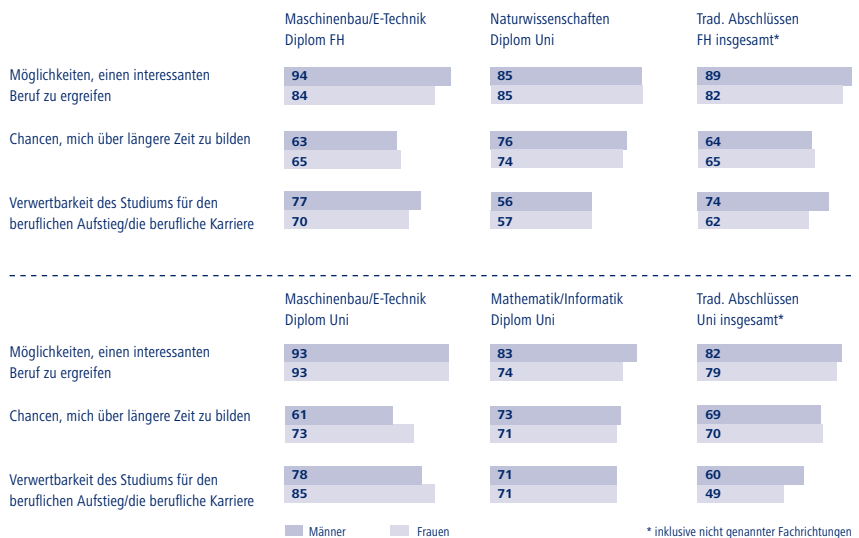
Gastgeberin Christiane Prochnow-Zahir, Gleichstellungsbeauftragte der HAW Ham-

burg, betonte, dass sie die Kooperation sehr positiv erlebt habe und die gute Zusammenarbeit in Zukunft ausdehnen möchte. Zum Beispiel in Form von Unternehmensrallyes für Schülerinnen und Studentinnen oder in der Unterstützung des hochschulübergreifenden Programms Pro Exzellenzia zur Karriereförderung von Akademikerinnen. (Christiane Prochnow-Zahir; red.)

**[i]** CHRISTIANE PROCHNOW-ZAHIR; CHRISTIANE.PROCHNOW-ZAHIR@HAW-HAMBURG.DE

## Wert des Studiums

Traditionelle Abschlüsse 2005, nach Fachrichtungen, Geschlecht und Hochschulart (in %)



Der Chor der HAW Hamburg sang im Februar 2012  
beim Musiktheater-Projekt »Leviathan« auf Kampnagel



FOTO: JÖRN DABERKOW

# SINGEN? SINGEN!

Chor an der HAW Hamburg für alle Hochschulangehörigen gegründet

Seit dem Sommersemester 2011 wird an der HAW Hamburg nicht nur gelehrt, geforscht und studiert, sondern auch musikalisch-kreativ zusammengearbeitet: Im neu gegründeten Chor der HAW Hamburg können Studierende, Lehrende sowie MitarbeiterInnen aller Fakultäten miteinander singen.

Gegründet wurde der Chor von Marion Gerards, Professorin für Musik und Soziale Arbeit am Department Soziale Arbeit der Fakultät Wirtschaft & Soziales, die ihn auch organisiert. Nachdem die Finanzierung des Chores mit Mitteln der Ditze-Stiftung gesichert und mit Uschi Krosch eine erfahrene und charismatische Chorleiterin gefunden war, startete im April 2011 die Probenphase. Wie groß das Interesse ist, zeigte bereits die erste Probe: Mehr als 120 Sängerinnen und Sänger stürmten den Probenraum. Die Auftritte des Chores unter anderem während der Nacht des Wissens oder der Weihnachtsfeier 2011 waren große Erfolge; die Mitwirkung beim Musiktheaterprojekt »Leviathan« auf

Kampnagel hat den Chor bereits über die Grenzen der Hochschule hinweg bekannter gemacht.

Doch dem HAW-Chor fehlen noch Männerstimmen. Daher lautete der Slogan für dieses Semester: »Männer? Männer!« Wer einfach einmal ausprobieren möchte, mit anderen zusammen zu singen und dabei Studierende, Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen, ist herzlich willkommen. Einzige Voraussetzung: Freude am Singen. (Marion Gerards)

**[i]** PROF. DR. MARION GERARDS  
MARION.GERARDS@HAW-HAMBURG.DE

## Probentermin während der Vorlesungszeit

Versammlungsstätte, Alexanderstr. 1,  
mittwochs von 20 bis 22 Uhr



*Andreas Groke, einer der drei Initiatoren  
des »Project: Filmbox«*

## »Show the world what connects us«

Sie haben sich noch nie gesehen und fühlen sich trotzdem eng miteinander verbunden: junge Leute aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen. Diese Verbundenheit möchten vier Studenten in ihrem internationalen Film-Projekt »Project: Filmbox« visualisieren. Mitmachen können Filmbegeisterte aus der ganzen Welt.

»In den letzten Jahren hat sich ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen jungen Leuten auf der ganzen Welt entwickelt, unabhängig von ethnischer Herkunft oder Glaubenszugehörigkeit. Dazu haben vor allem auch die sozialen Netzwerke beigetragen«, erklärt Adrian Cichosz den Hintergrund des Projekts. Zusammen mit seinen Kommilitonen Julius Dettmer, Andreas Groke und Lennart Lübcke sammelt er Kurzfilme, die dieses Gefühl widerspiegeln. Die vier studieren den Master-Studiengang »Zeitabhängige Medien - Sound-Vision/Games« am Department Medientechnik; »Project:

Filmbox« soll ihr Abschlussprojekt werden. Dafür suchen sie junge Menschen aus der ganzen Welt, die unter dem Motto »Show the world what connects us« große und kleine Geschichten ihres Lebens filmisch festhalten.

Das Konzept funktioniert so: Wer die vier Hamburger Studenten von seiner Idee für einen Kurzfilm überzeugt, bekommt von ihnen ein Paket mit einer Kamera geschickt. Jetzt haben die Filmemacher zwei Wochen Zeit, ihre Ideen umzusetzen. Damit nachher mehrere Filme aneinandergesetzt werden können, beginnt und endet jeder



## DAAD-Preisträger 2011: Hasan Nasir Shaikh

Im Dezember erhielt der 23-jährige Hasan Nasir Shaikh aus Pakistan den DAAD-Preis 2011 der HAW Hamburg. Der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) verleiht den Preis jährlich an ausländische Studierende für hervorragende Studienleistungen und hochschulinternes Engagement.

Hasan Nasir Shaikh studiert im fünften Semester »Information Engineering« an der Fakultät für Technik und Informatik. Neben seinen ausgezeichneten Leistungen im Studium arbeitet er zusätzlich als Tutor. Außerdem engagiert er sich beim hochschulweiten Angebot »team.studieneinstieg«, wo erfahrene Studierende Erstsemester bei ihrem Studienstart an der Hochschule unterstützen. Hasan Nasir Shaikh erklärt: »Ich habe die Anfangsphase noch selbst gut in Erinnerung. Die Idee, Erstsemestern zu helfen, hat mich überzeugt und ich wollte meinen Teil dazu beitragen.«

Für das Studium an der HAW Hamburg entschied sich Hasan Nasir Shaikh, weil er sich hier seinen technischen Interessen Programmierung und Elektronik widmen kann. Auch die internationale Ausrichtung des Studiengangs gefällt ihm. Im nächsten Jahr steht für ihn die Bachelorarbeit an, und er kann sich gut vorstellen, danach in einem Master-Studiengang sein Wissen weiter zu vertiefen. (siek)

**[i]** INGRID WEATHERALL  
INTERNATIONAL@HAW-HAMBURG.DE

Film mit dem Aus- und Einpacken der Kamera. Hat eine Gruppe ihren Film abgedreht, schickt sie das Paket zum nächsten Teilnehmer.

Eine Auswahl aller Einsendungen, die Adrian Cichosz und seine Kommilitonen erhalten, stellen sie zu einem 90- bis 120-minütigen Film zusammen und schicken ihn an Filmfestivals und Fernsehsender. Die Beiträge, die nicht aufgenommen werden können, veröffentlichen sie auf einer Videogalerie im Internet. »Das ist ein einzigartiges, internationales Projekt«, freuen sich die vier Studenten. (siek)

**[i]** ADRIAN CICHOSZ  
MAIL@PROJECTFILMBOX.COM  
WWW.FACEBOOK.COM/PROJECTFILMBOX

GRAFIK UND FOTO: PROJECT FILMBOX

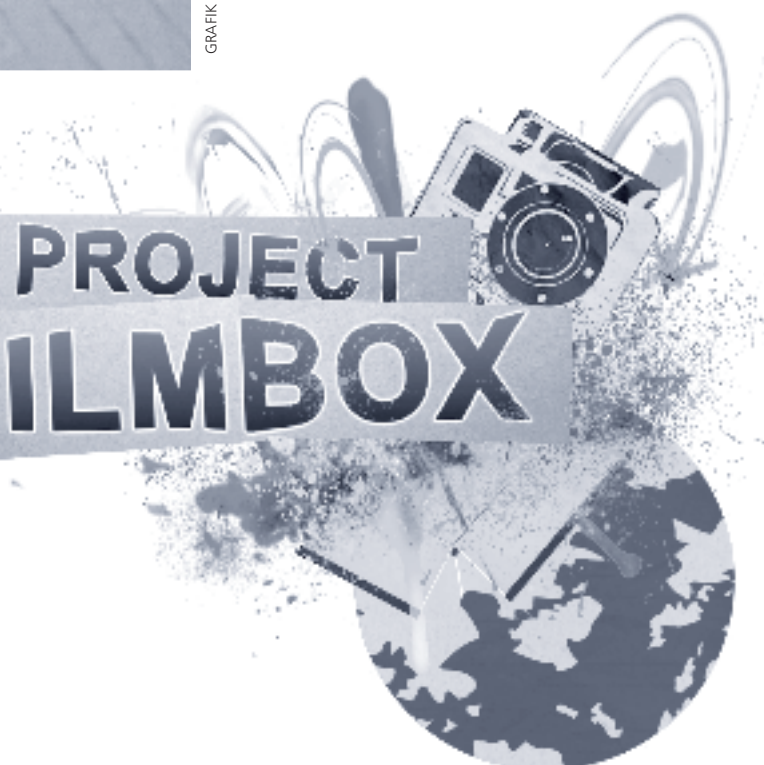
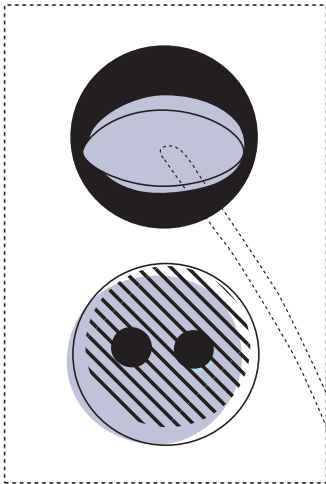


FOTO: JULIA SIEKMANN



# TIPPS ZUM ENERGIESPAREN

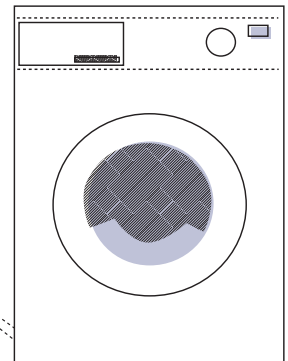
Studierende der Umwelttechnik beraten Haushalte beim Energiesparen



Der Kühlschrank ist schon 20 Jahre alt, durch die Fensterritzen zieht es, und bei der Waschmaschine wird immer auch das Vorwaschprogramm angewählt: Viele kennen die Energiefresser in ihrem Haushalt nicht. Wie man schon mit wenig Aufwand Energie sparen kann, untersuchen Umwelttechnik-Studierende in ihrem Projekt »Hamburger Energiepartnerschaften«.

»Strom kommt nicht einfach nur aus der Steckdose. Deshalb sollte man sich bewusst sein, wie man mit Energie umgeht«, sagt Kai Mertens, der im siebten Semester Umwelttechnik studiert. Zusammen mit 26 KommilitonInnen aus dem Kurs Umweltmanagement engagiert er sich im Projekt »Hamburger Energiepartnerschaften« unter der Leitung von Diplom-Ingenieur Hendrik Pinnau, Lehrbeauftragter der Umwelttechnik am Campus Bergedorf. Noch bis 2013 arbeiten die Studierenden daran, den Verbrauch von 40 Privathaushalten des Vereins Kirchdorfer Eigenheimer zu analysieren und individuelle Sparkonzepte zu entwerfen. Tipps zum Energiesparen haben sie auf der Projekt-Homepage gesammelt, um zu zeigen, wie mit wenig Aufwand jeder etwas zum Klimaschutz beitragen kann.

Die »Hamburger Energiepartnerschaften« sind eine Kooperation zwischen der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und der HAW Hamburg. Der Energieversorger Vattenfall stellt den teilnehmenden Haushalten intelligente Stromzähler zur Verfügung. Mit den sogenannten Smart Meters kann der Energieverbrauch genau eingesehen werden – sogar per Smartphone. Zusätzlich erhält jeder teilnehmende Haushalt bis zu 500 Euro für energieeffizientere Geräte wie einen neuen Kühlschrank. Geleitet und finanziert werden die Hamburger Energiepartnerschaften von der Internationalen Bauausstellung Hamburg (IBA). Auch die Energieagentur Hamea und der Verein Kirchdorfer Eigenheimer gehören zu den Projektpartnern. Die Studierenden sind gut gerüstet für die Aufgabe. »Wir haben alle bereits Praxiserfahrungen in Betrieben gesammelt. Außerdem bringen wir durch unser Studium den aktuellen Wissensstand mit«, erklärt Kai Mertens. Das Team entwickelt nicht nur Energiesparkonzepte, sondern kümmert sich auch um die Akquise von Teilnehmern, um Öffentlichkeitsarbeit und die Smart Meter-Geräte. Wichtig ist auch die Dokumentation der Prozesse. Denn das Projekt läuft über drei Semester. Am Ende jedes Semesters scheidet das aktuelle Team



aus und übergibt die Arbeit an eine neue Gruppe aus dem Bachelor-Studiengang.

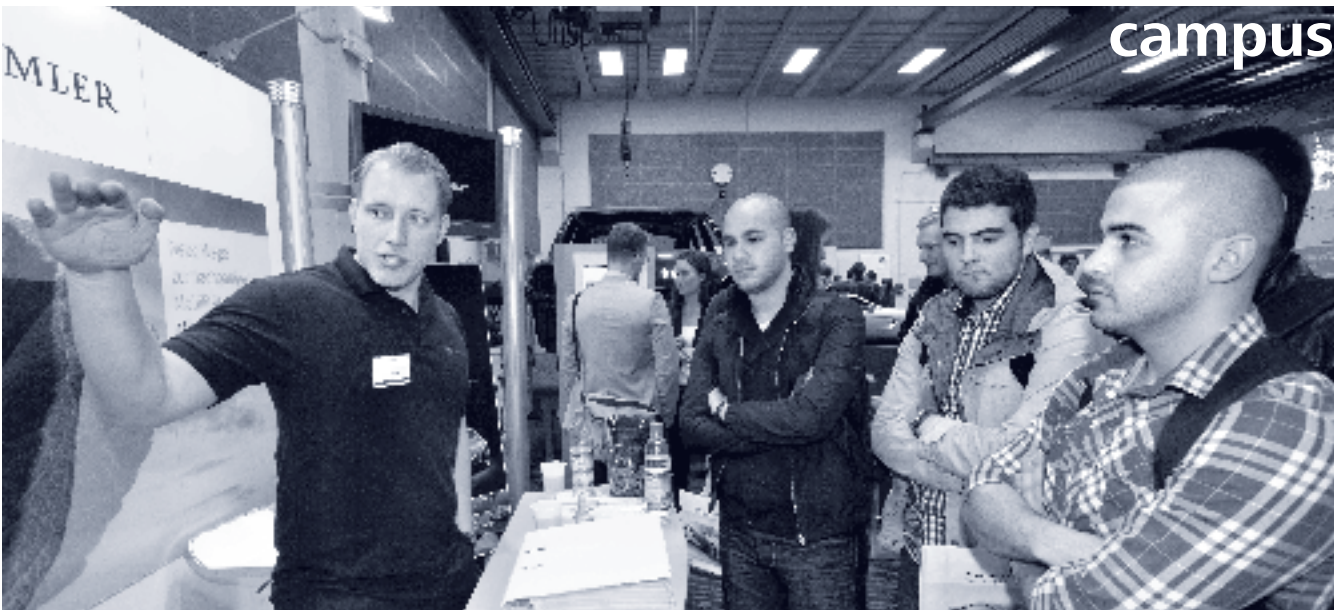
»Von dem Projekt profitieren alle Beteiligten«, betont Mertens. »Es wird etwas Gutes für die Umwelt getan, die Haushalte sparen Geld, und wir Studenten sammeln Praxiserfahrungen.« Diese Mischung kommt an. Hausbesitzer Holger Baumgärtel freut sich, mit seiner Familie teilnehmen zu können: »Unsere Kinder haben uns für das Thema Energiesparen sensibilisiert. Als ich von dem Projekt hörte, habe ich meinen Sohn gefragt, ob wir mitmachen wollen. Er war sofort begeistert.« (siek)

**[i]** [DIPL.-ING. HENDRIK PINNAU; ENERGIEPARTNERSCHAFT@GMAIL.COM](mailto:ENERGIEPARTNERSCHAFT@GMAIL.COM)  
[WWW.ENERGIEPARTNERSCHAFT.BLOGSPOT.COM](http://WWW.ENERGIEPARTNERSCHAFT.BLOGSPOT.COM)



Stand-by-Betrieb bei Elektrogeräten ist ein echter Stromfresser. Tipps zum Energiesparen sind gerade für Privathaushalte sehr wertvoll.

FOTO: PROJEKT ENERGIEPARTNERSCHAFTEN



Absolvent Marko Niessner hatte viele Tipps parat für den Berufseinstieg

## Auf der Suche nach dem richtigen Job Firmenkontaktmesse 2012

Ob Praktikum, Abschlussarbeit oder Berufseinstieg: Die Firmenkontaktmesse der Fakultät Technik und Informatik im Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau bietet viele Chancen – nicht nur Studierenden, sondern auch Unternehmen und sogar den Organisatoren. Bereits zum zweiten Mal wurde die Veranstaltung mit rund 70 Unternehmen maßgeblich von Studierenden geplant und umgesetzt.

Marko Niessner hat es bereits geschafft. Nach seinem Studium der Fahrzeugtechnik (Diplom) an der HAW Hamburg gelang ihm über mehrere Praktika der Direkteinstieg beim Autohersteller Daimler im Bereich Design Studioengineering Interieur. Für die Firmenkontaktmesse kehrte der Ingenieur nach vier Jahren an seine alte Hochschule zurück. Am Messestand präsentierte Niessner nicht nur die neue A-Klasse von Mercedes-Benz, sondern vor allem die beruflichen Möglichkeiten bei Daimler. Der 29-Jährige ist dort auch für Bewerbungsgespräche zuständig und rät Studierenden: »Nutzt eure Chancen und macht viele Praktika während des Studiums, zum Beispiel in den Semesterferien. Wichtig ist es, wissbegierig zu sein und Leidenschaft für Autos mitzubringen.«

Den Berufseinstieg noch vor sich haben Steven Großpietsch, Mark Sendel und Björn Graff. Sie studieren den Bachelor-Studiengang Fahrzeugbau im vierten Semester und informierten sich auf der Jobmesse im eigenen Haus über Praktikumsplätze und Ferienjobs. Dabei interessierten sie große Konzerne genauso wie kleine und mittelständische Unternehmen. »Die großen Firmen hier sind spannend, weil sie so eine Vielfalt bieten. Und einen Sportwagen für Audi, VW oder BMW zu entwickeln – das wäre schon toll! Aber die kleinen Unternehmen sind auch interessant, weil man gute Aufstiegschancen haben soll und das Arbeitsklima persönlicher ist.« Wer auf der Firmenkontaktmesse gut informiert an die Unternehmen herantrat, bei dem konnte es mit einem Praktikum klappen – und vielleicht ergibt sich daraus sogar eine feste Arbeitsstelle.

Departmentleiter Prof. Dr.-Ing. Detlef Schulze zieht eine zufriedene Bilanz der Firmenkontaktmesse 2012: »Sie war ein voller Erfolg. Viele Studierende haben die Chance genutzt, mit Firmen in Kontakt zu kommen, und die Unternehmen haben uns ein gutes Feedback gegeben.« Schulze leitete das Organisations- und Programmgestaltungsteam: Prof. Dr.-Ing. Thomas Netzel, Günter Willich und Winfried Box sowie die beiden Studierenden Stefan Neugebauer und Florian Wendt. Im vergangenen Dreivierteljahr luden die zwei Fahrzeug- und Flugzeugbaustudenten Unternehmen ein, regelten die Verteilung der Messestände, entwarfen Informationsmaterialien und betreuten am Veranstaltungstag die Firmen, unterstützt von 20 weiteren Studierenden. Viel Arbeit, die sich auszahlt. Florian Wendt nimmt zahlreiche Erfahrungen aus der Organisation der Messe mit: »Ich habe vor allem gelernt, Projekte gut zeitlich zu planen und zu entscheiden, wann man eine Aufgabe delegieren muss. Ich denke, viele Probleme ähneln sich – egal, ob ich einen komplexen Vorgang im Flugzeugbau plane oder eine Jobmesse.« (siek)

**[i]** PROF. DR.-ING. DETLEF  
SCHULZE  
DETLEF.SCHULZE@  
HAW-HAMBURG.DE



»Nutzt eure Chancen  
und macht viele Praktika...«





# TÖDLICHER BUTTERKUCHEN

Studierenden-Projekt »Arsen&Sterben« entwickelt eine multimediale Rauminstallation für die Krimibibliothek Bremen

Studierende der Fakultät Design, Medien und Information (DMI) konzipierten unter Beteiligung unterschiedlicher Studiengänge eine multimediale Rauminstallation für die Krimibibliothek der Stadtbibliothek Bremen. »Arsen&Sterben« dreht sich um die kriminalhistorische Figur Gesche Gottfried, die im 19. Jahrhundert zahlreiche Menschen vergiftete. Für ihr Projekt erhielten die Studierenden den mit 3.000 Euro dotierten 1. Karl H. Ditze-Preis 2012 der HAW Hamburg. Neben der Eigenständigkeit und Kreativität bei der Entwicklung und Umsetzung des Konzepts war die Jury beeindruckt von den hohen Ansprüchen an das Projektmanagement.

Tödlicher Butterkuchen und Schinken haben die Bremerin Gesche Gottfried zu einer der berühmtesten Serienmörderinnen Deutschlands gemacht. Zwischen 1813 und 1827 vergiftete sie Menschen aus ihrem engsten Umfeld, indem sie Arsen in Nahrungsmittel mischte. Insgesamt 15 Personen starben so – darunter ihre eigenen Eltern und Kinder. Die Geschichte der Bremer Giftmörderin ist die Grundlage für »Arsen&Sterben«, das erste interdisziplinäre Projekt aller drei Departments an der Fakultät DMI. Es wurde im Wintersemester 2011/12 im Rahmen des Semesterprojekts des Departments Information durchgeführt.

Der Auftrag der Stadtbibliothek Bremen lautete: Konzeption einer multimedialen Rauminstallation für ihre Krimibibliothek. Thema, Konzept, Technik und Umsetzung wurden von den Studierenden



## »Arsen&Sterben«, das erste interdisziplinäre Projekt aller drei Departments der Fakultät DMI

selbst bestimmt und umgesetzt. Die rund 20 TeilnehmerInnen aus den Studiengängen Medien und Information, Bibliotheks- und Informationsmanagement, Media Systems, Medientechnik und Illustration arbeiteten unter der Leitung von Prof. Ute Krauß-Leichert und Dipl.-Bibliothekar Timon Gehrhardt zusammen mit Erwin Miedtke, dem stellvertretenden Direktor der Stadtbibliothek Bremen. Bei der Installation steht nicht die Täterin Gesche Gottfried im Mittelpunkt; der Fokus liegt auf ihren Opfern. Tochter Adeline, Ehemann Johann Miltenberg, Freundin Marie Heckendorf, Nachbar Johann Mosees und Vermieter Christoph Rumpff berichten in der 15-minütigen Videoinstallation von ihren Erfahrungen mit Gesche Gottfried. Die Texte wurden von Studierenden des Departments Information unter Betreuung von Prof. Wolfgang Willaschek verfasst und von Schauspielschülern des Schauspielstudios Frese eingesprochen. Gezeichnet wurden die Charaktere von den Illustratoren Luise Omar und Lucas Lipp (Department Design). In jeder

Sekunde sind etwa acht bis 12 Bilder zu sehen – also in der gesamten Videosequenz ca. 1.200 Einzelbilder pro dargestelltem Opfer.

Damit der Bibliotheksraum, bisher vor allem Ruhe- bzw. Leseraum, als Projektionsfläche genutzt werden konnte, wurden spezielle Geräte benötigt, deren Kosten bei über 20.000 Euro lagen. Das Sponsoring gestaltete sich allerdings schwierig – nur der Freundeskreis der Stadtbibliothek Bremen hatte Gelder zugesichert. Doch



die gegenseitige Unterstützung der Teilnehmer und die gemeinschaftliche Überzeugung für das Projekt wurden zum Schluss belohnt: Bei der Abschlusspräsentation im Januar 2012 konnten die Studierenden ein Stifterehepaar für die Finanzierung des Projekts gewinnen.

Die Installation wird seit April 2012 in der Stadtbibliothek Bremen gezeigt und soll über mehrere Jahre bestehen bleiben. Sie kann selbständig erlebt werden oder im Rahmen von Führungen. (Ann-Cathrin Schäfer/Viktoria Zimmermann; red.)



**[i]** PROF. DR. UTE KRAUß-LEICHERT  
 UTE.KRAUSS-LEICHERT@HAW-HAMBURG.DE  
 INFORMATIONEN ÜBER DIE  
 WEITEREN PROJEKTMITGLIEDER:  
 WWW.FACEBOOK.COM/PROJEKTARSENSTERBEN



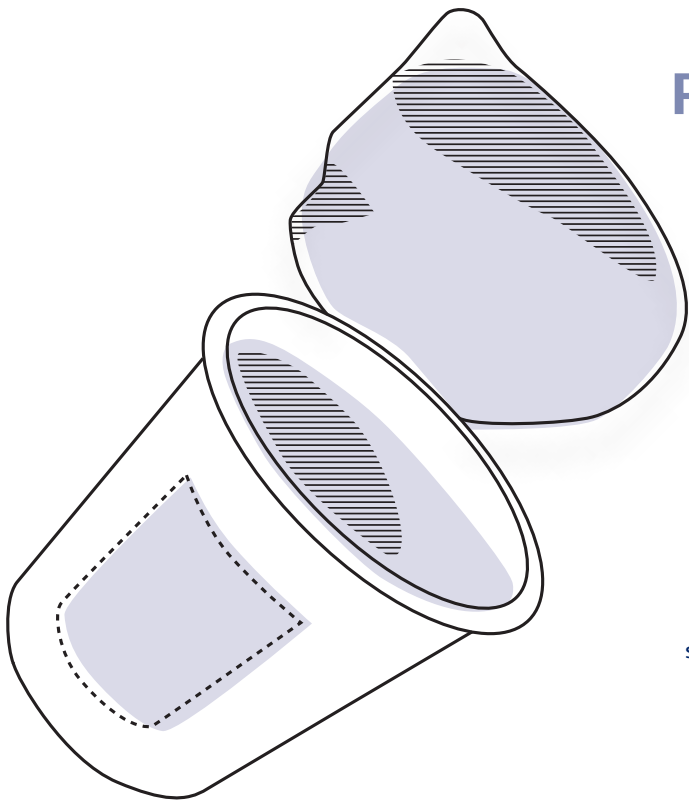
FOTO: SARAH BAUMHAUER

### Zum Karl H. Ditze-Preis

Von insgesamt 20 eingereichten Studierendenprojekten der Fakultät DMI zeichnete die Karl H. Ditze-Stiftung die drei besten des Jahres 2011 aus: Die Installation »Arsen&Sterben« (3.000 Euro), das Magazin »NICHT JETZT!« (2.000 Euro) und das Live-Game-Projekt »DOG – Dramaturgy of Games« (1.000 Euro). Besonderes Augenmerk richtete die Jury auf die Projektkonzeption, das angewandte methodische Repertoire, Zielrichtung und Erfolg, Zusammensetzung und -arbeit des Teams sowie die Anforderungen an das Projektmanagement. Auch die Resonanz des Auftraggebers, des Publikums oder der Medien floss in die Entscheidung mit ein. Die Preise wurden von dem Stiftungsvorsitzenden Heinz-Günther Vogel auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg verliehen. (cjeo)



# SIND PLASTIKVERPACKUNGEN WIRKLICH KOMPOSTIERBAR?



Kartons werfen, zusammendrücken oder mit einem Einkaufswagen kollidieren lassen – um herauszufinden, welche Verpackung für ein Produkt die richtige ist, führt das Institut für Beratung, Forschung, Systemplanung, Verpackungsentwicklung und -prüfung (BFSV), kurz das Verpackungsinstitut Hamburg, zahlreiche Versuche durch. Auch Studierende können hier ihr Wissen praxisnah anwenden. Sie untersuchen zum Beispiel, ob Plastikverpackungen, die ihre Hersteller als »biologisch abbaubar« bezeichnen, wirklich kompostiert werden können.

So kann Forschung auch aussehen: Jedes Wochenende trafen sich Svea Fick und Kathrin Labusch, um einen großen Biokomposthaufen umzuschichten. Darin befanden sich ihre Untersuchungsobjekte: zerkleinerte Joghurtbecher, Küchenfolien und Plastiktüten. Der vier Kubikmeter fassende Heißkomposter wurde in Anlehnung an industrielle Großkompostierungsanlagen entwickelt und gebaut. Die beiden Studentinnen des Master-Studiengangs »Food Science« untersuchten in einem zwölfwöchigen Langzeitversuch, wie in einem Heißkomposter Kunststoffverpackungen abgebaut werden, die ihre Hersteller als »biologisch abbaubar« bezeichnen. Fick und Labusch wollten herausfinden, ob diese Kunststoffe sinnvoll im Biomüll entsorgt werden können. »Ein sehr aktuelles Thema«, sagt Prof. Bernd Sadlowsky, der den Versuch leitete. »Biologisch abbaubar« heißt für die Hersteller, dass Reste von höchstens zwei Millimetern nach zwölf Wochen Kompostierzeit zurückbleiben. Aber was passiert mit diesen Resten?« Dieser Frage haben sich in ihrem Studienprojekt auch Gesa Westphalen und Birte Stroelau gewidmet, beide

*Svea Fick (links) und Kathrin Labusch schichteten für ihr Forschungsprojekt über biologisch abbaubare Plastiktüten regelmäßig den großen Komposthaufen um*



FOTO: BERND SADLOWSKY

## Ambitionierte Photovoltaik-Forschung

Wieder hatte die HAW Hamburg – diesmal im Zuge der sechsten Woche der Energie im November 2011 – zu einem Photovoltaik-Expertenforum eingeladen. Und die Besucher kamen zahlreich; ging es doch um eine wichtige Technologie: Bereits drei Prozent des deutschen Stroms produzieren Solarzellen auf Dächern und Freiflächen.

Ende 2011 waren Photovoltaik (PV)-Anlagen mit 67 Gigawatt (GW) weltweit installiert, ca. 25 GW davon in Deutschland. Allein in der deutschen PV-Branche sind derzeit 130.000 Menschen in 10.000 Unternehmen beschäftigt und erarbeiten eine Wertschöpfung von rund zehn Mrd. Euro jährlich. Die im März 2012 im Deutschen Bundestag beschlossenen drastischen Einschnitte bei der Solarstrom-Förderung kann dieser Entwicklung gefährlich werden. Betroffen sind vor allem Solarstromanlagen auf Schuldächern, Mehrfamilienwohnhäusern, landwirtschaftlichen Gebäuden und Gewerbebetrieben. »Für den Erfolg und die Akzeptanz der Energiewende ist es von großer Bedeutung, dass auch in Zukunft Menschen mit kleinem Geldbeutel an der Energiewende teilhaben können«, appelliert deshalb Carsten Körnig, Hauptgeschäftsführer von BSW-Solar, an die deutsche Regierung.

Um den seit Jahren steigenden Bedarf der PV-Branche an Fachkräften zu decken, bietet die HAW Hamburg im Bachelor-Studiengang »Umwelttechnik« den Schwerpunkt »Nachhaltiger Energieeinsatz« an und im Master-Studiengang »Renewable Energy Systems« eine Vertiefung in Photovoltaik. Erneuerbare Energien sind auch das Thema im berufsbegleitenden Master-Studiengang Maschinenbau der Akademie für Erneuerbare Energien in Lüchow-Dannenberg, der in Kooperation mit der HAW Hamburg durchgeführt wird. In Zusammenarbeit mit Unternehmen oder Forschungsinstituten haben zahlreiche Studierende ihre Abschlussarbeiten im Bereich Photovoltaik geschrieben und so einen Einstieg in die Branche geschafft.

studieren Ökotoxikologie. Der Fokus ihrer Untersuchung lag auf sogenannten Kaltkompostern, wie man sie im Handel für den eigenen Garten erwerben kann.

Die Ergebnisse der Versuche: Nach zwölf Wochen in einem normalen Gartenkomposter sind die sogenannten biologisch abbaubaren Verpackungen noch immer unverändert. Ihr Gewicht nahm lediglich zwischen 0,0001 und 0,00176 Gramm ab. »Ein biologischer Abbau von bioabbaubaren Verpackungen findet auf normalen Komposthaufen nicht statt«, fasst Sadlowsky zusammen. Lediglich in gewerblichen, großtechnischen Kompostieranlagen waren sie nach drei Monaten auf die Größe reduziert, die für biologisch abbaubare Verpackungen vorgeschrieben ist.

Die Kompostierversuche sind nur ein Beispiel, wie Studierende ihr Wissen am Institut für BFSV praktisch anwenden können. Das Verpackungsinstitut, eines der wenigen Institute in Deutschland, das so praxisnah zu Verpackungslösungen forscht, sagt Sadlowsky, der das BFSV seit drei Jahren leitet. Der Professor für Verpackungstechnik versteht das Institut vor allem als Schnittstelle, sowohl zwischen unterschiedlichen Fachdisziplinen als auch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. »Alle Seiten profitieren hier: die Forschung, die HAW Hamburg und die Studierenden, die über das BFSV in der Industrie Fuß fassen.«(siek)

**[i]** PROF. DR. BERND SADLOWSKY  
BERND.SADLOWSKY@HAW-HAMBURG.DE  
WWW.BFSV.DE

FOTO: VIEW7; WWW.PHOTOCASE.DE





FOTO: JAN-SIMON HUSSMANN

Austausch beim 2. Photovoltaik-Expertenforum im Foyer Berliner Tor 5

Während Industrieländer wie Deutschland aus Gründen des Umweltschutzes verstärkt auf erneuerbare Energien und Photovoltaik setzen, bedeuten für Entwicklungsländer Solaranlagen überhaupt erst eine günstige Möglichkeit, die Landbevölkerung in abgelegenen Regionen mit Strom zu versorgen. Mit solchen Anlagen können geringe Strombedarfe für das Aufladen von Handys, für Kühlung und Licht gedeckt werden, ohne ständig neue Batterien oder teures Petroleum kaufen zu müssen. Im Rahmen eines EU-Projekts mit Partnern in Lateinamerika haben Master-Studierende deshalb unter der Leitung von Prof. Timon Kampschulte ein autarkes PV-System mit Solarmodul, Laderegler, Akku, Lampen und Kühlschranks für Impfstoffe oder Medikamente entwickelt, das nun als Anschauungsobjekt im Lehrbetrieb eingesetzt wird. Die Evaluation der Zuverlässigkeit solcher Systeme im Realeinsatz war Ziel einer Bachelorarbeit. Der Student Jonathan Krink erstellte dazu eine Feldstudie mit 60 Haushalten in Bolivien.

Neben der anwendungsnahen Optimierung von PV-Anlagen werden an der Hochschule auch grundlegende physikalische Eigenschaften verschiedener Solarzellen untersucht. Dazu wird gerade im Rahmen einer Abschlussarbeit unter der Leitung der Professoren Timon Kampschulte und Fritz Dildey ein Messplatz zur spektralen Empfindlichkeit von Solarzellen aufgebaut. Hier kann untersucht werden, auf welchen Teil des Lichtspektrums die verschiedenen Solarzellentypen ansprechen, um die Stromausbeute zu erhöhen.

Diese vielfältigen Aktivitäten in der Photovoltaik an der HAW Hamburg sind Anlass für das jährliche Hamburger PV-Expertenforum. Das 2. Expertenforum im November 2011 widmete sich dem Überblick über den aktuellen Forschungsstand bei Solarzellen. Zweiter Schwerpunkt war die Auswertung von Erfahrungen aus Bau und Betrieb von PV-Kraftwerken. (cjeo/Timon Kampschulte/Ina Vollmer/weitere Quelle: BSW-Solar)

**[i]** PROF. DR. TIMON KAMPSCHULTE  
TIMON.KAMPSCHULTE@HAW-HAMBURG.DE  
WWW.CC4E.DE

## Wenn nachts

### Virtuelles Kraftwerk an der Fakultät Life Sciences

Was passiert eigentlich, wenn für den Betrieb von Windkraftanlagen kein Wind weht oder für die Stromerzeugung mit Sonnenkollektoren keine Sonne scheint? Sitzen wir dann im Zuge der Energiewende als Endverbraucher im Dunkeln? Eine mögliche Methode zur Verhinderung des Blackouts sind sogenannte Kombikraftwerke. An der HAW Hamburg hat sich ein Kompetenzcluster gebildet, das solch ein virtuelles Kraftwerk entwickelt.

Die Arbeitsgruppe »Center for Demand Side Integration« (CDSI) im Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) untersucht in verschiedenen Projekten die Frage der Integration von flexiblen Stromverbrauchern oder Elektrogeräten. Einfache Beispiele sind hier Wasch- und Spülmaschinen als mögliche verschiebbare Lasten sowie Tiefkühltruhen als Speicher in einem auf Wind oder Solar basierenden und damit unstillen Stromsystem. Das Ziel dabei ist es, Erzeuger von Wind- oder Solarenergie besser ins Stromnetz zu integrieren. Denn bereits jetzt ist absehbar, dass es ohne solche Überlegungen nicht möglich ist, das politische Ziel zu erreichen, im Jahr 2030 rund 50 Prozent Strom aus Erneuerbaren Energien zu ziehen.

Eine Lösung sind sogenannte Kombikraftwerke. Kombikraftwerke sind Kombinationen aus Windenergieanlagen und Energiespeichern. Diese können idealerweise bei viel Wind den überschüssigen Strom zwischenspeichern und bei Flaute den fehlenden Strom ausgleichen. So können beispielsweise Kälteanlagen oder Wärmepumpen zusätzlichen Strom aufnehmen, wenn ein Mehr an Windstrom vorhanden ist, und umgekehrt können sie ihre Einsatzzeit in Schwächephasen reduzieren. Dadurch ermöglichen Kombikraftwerke eine Verstärkung und verlässliche Planbarkeit im unstillen Mix aus regenerativer Energie und klassisch erzeugtem Strom.

In Forschungsprojekten wie »Smart Power Hamburg« oder »e-harbours« erforscht

# die Spülmaschine spült und die Wärmepumpe pumpt...

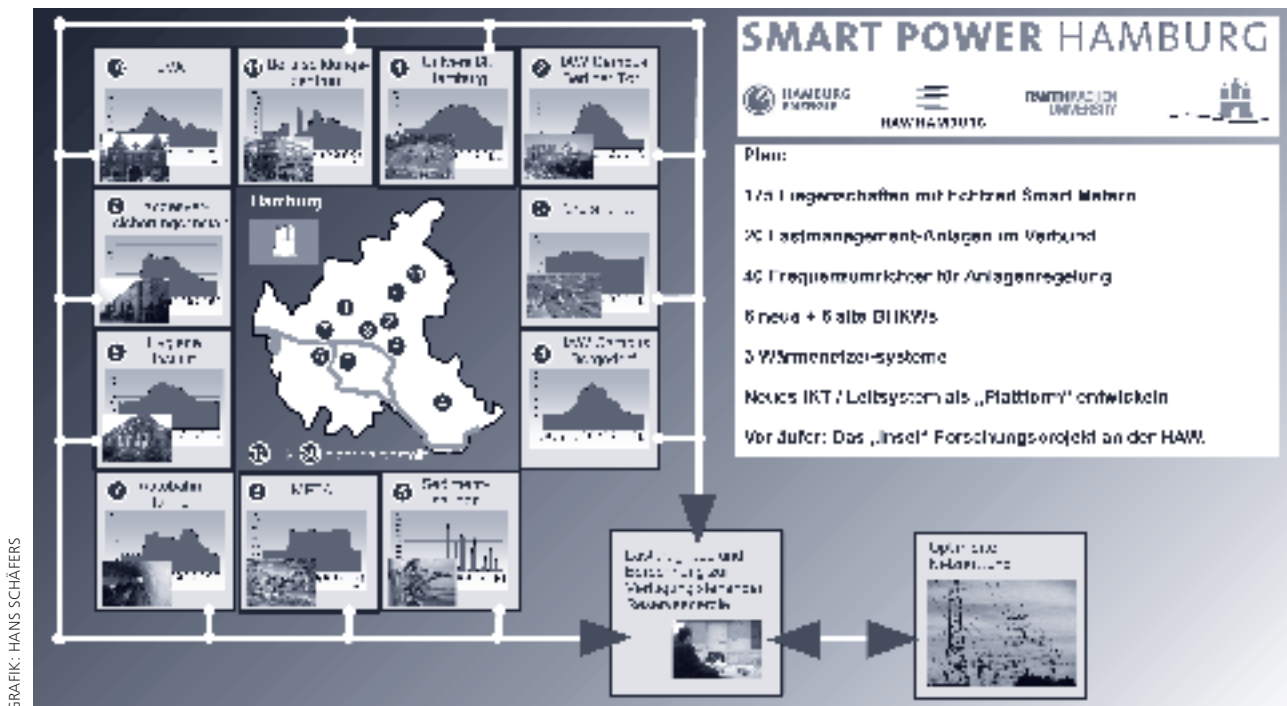
das CDSI der HAW Hamburg mit finanzieller Unterstützung der Behörde für Wirtschaft und Arbeit die optimale Kombination und entsprechende Skalierung aus Windenergieanlagen und regelbaren oder flexiblen Stromverbrauchern. Dabei geht es auch darum, ein Umdenken zu erforschen und anzuregen. Denn wichtig für eine stabile Stromversorgung durch erneuerbare Energien ist es, den Strom dann zu verbrauchen, wenn er produziert wird. In der Terminologie der Energieingenieure heißt das: weg vom »Lastfolgebetrieb« und hin zum »Erzeugungsfolgebetrieb«. Die Anforderungen an Hard- und Software für den erfolgreichen Betrieb von Kombikraftwerken werden derzeit am CDSI erarbeitet und getestet. Zusätzlich werden Business-Modelle für Kombikraftwerke entwickelt. Gerade Hamburg spielt als küstennaher Großverbraucher für das Wind-Stromsystem eine zentrale Rolle. Das CC4E ermittelt deshalb auch den Fachkräftebedarf im Bereich der Erneuerbaren Energie. Insbesondere für Hamburg sind die Ausbildung von Hightech-Arbeitskräften sowie die Stärkung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten voranzutreiben. *(Michel Molenda)*

**[i]** PROF. DR. FRANZ SCHUBERT  
FRANZ.SCHUBERT@HAW-HAMBURG.DE

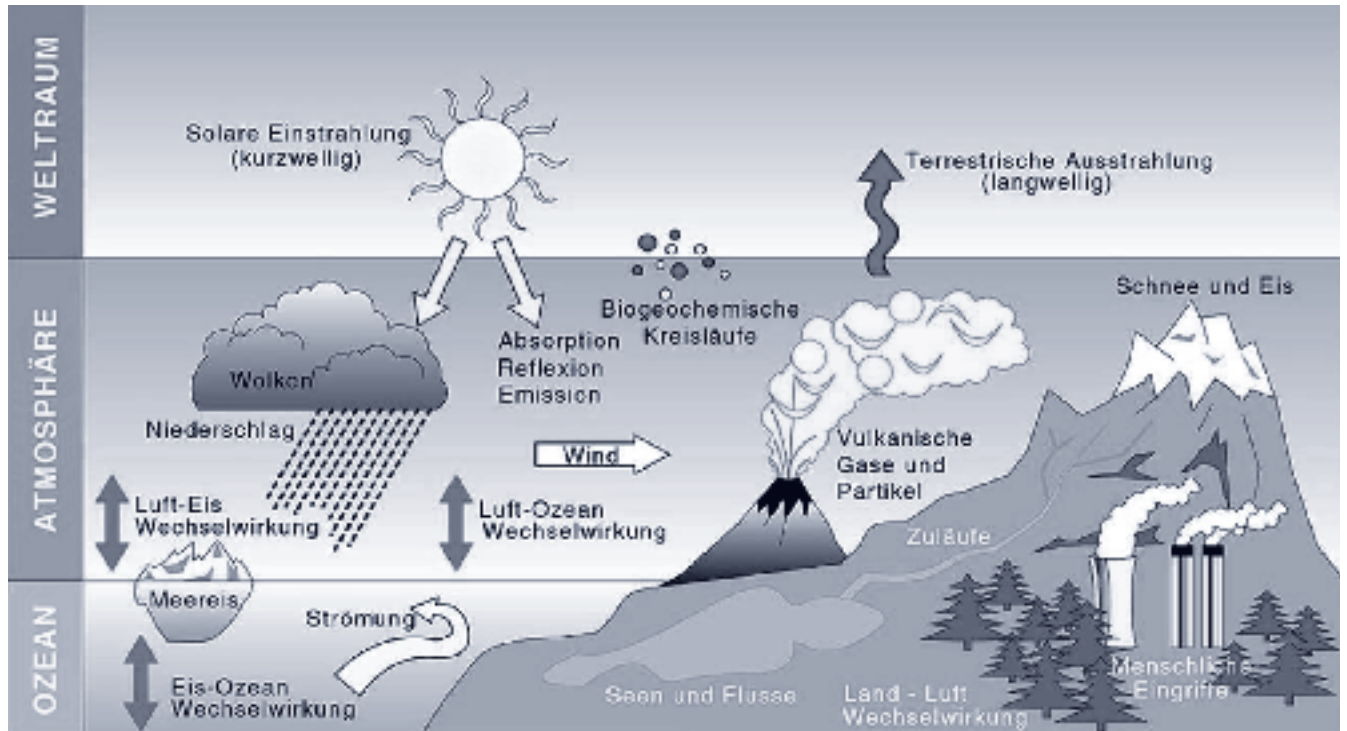
## So funktioniert Demand Side Management

Am Sonntag sind relativ wenige Menschen aktiv, und auch die Industrie verbraucht kaum Strom, weshalb die Verbrauchskurve eine Talfahrt macht. Zur gleichen Zeit scheint aber die Sonne und es weht Wind, die Einspeisekurve gipfelt. Manchmal gibt es in Deutschland deshalb einen Stromüberschuss. Unter der Woche ist es meist genau umgekehrt. Wie lässt sich dieses Problem lösen? Flexibel einsetzbare Gasturbinen überbrücken bei Engpässen, Energiespeicher speichern Strom für schlechte Zeiten, der Überschuss an Energie wird in Mangel-Gebiete transportiert. Es geht aber auch darum, wie der Verbraucher sich in Zukunft auf Schwankungen der Stromversorgung anpassen kann. Diese Kontrolle der Verbraucherseite nennt man »Demand Side Management«. So schaltet sich die Waschmaschine zum Beispiel bevorzugt dann an, wenn die Sonne scheint oder der Wind weht und gleichzeitig eher wenig Strom verbraucht wird. In Boston gab es jüngst bei IKEA eine Durchsage, dass das Möbelhaus gerade an einem »die Umwelt erhaltenden Event« teilnehme. Das Licht wurde unmerklich gedimmt und die Klimaanlage heruntergefahren. Durch solch kleine Anpassungen an vielen Gebäuden gleichzeitig kann viel erreicht werden. *(Ina Vollmer)*

Beispiel eines Liegenschaftsverbands im Projekt Smart Power Hamburg







GRAFIK: BILDUNGSSEKRETARIAT HAMBURG MPI/M

Das Klimasystem und seine Komponenten

## »Wir reizen derzeit die Grenzen des Erdsystems absolut aus.«

Am 27. März 2012 machte DIE WELT mit folgender Schlagzeile auf: »Klimawandel schafft Extreme. Das vergangene Jahrzehnt brachte der Welt nie dagewesene Hitzewellen und Niederschläge. Dass diese Häufung kein Zufall ist, belegen jetzt Wissenschaftler.« Zitiert wird Michel Jarraud von der Weltorganisation für Meteorologie (WMO). Messungen zeigen, dass »der Klimawandel jetzt stattfindet. (...) Die Welt erwärmt sich aufgrund menschlicher Aktivitäten, und das hat weitreichende und potenziell nicht reversible Auswirkungen auf unsere Erde«, sagt er.

Auch nach dem Bericht des Weltklimarats IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) im November 2011 legte der CO<sub>2</sub>-Ausstoß mit rund 564 Millionen Tonnen Emissionen weltweit im Vergleich zum Vorjahr um sechs Prozent zu. Mit dieser Neuberechnung wurden selbst die pessimistischen Prognosen des Weltklimarats IPCC übertroffen.

Das kann Prof. Dr. Mojib Latif vom GEOMAR der Universität Kiel nur bestätigen, der auf der Kick-Off-Veranstaltung der Online-Klimakonferenz KLIMA 2011 das Impulsreferat hielt: »Wir«, so der

### Review KLIMA 2011

Die virtuelle Online-Klimakonferenz fand vom 7. bis 12. November 2011 zum vierten Mal in Folge an der HAW Hamburg statt. Mehr als 1.750 Teilnehmer aus insgesamt 152 Ländern hatten sich online registriert und diskutierten sechs Tage lang aktiv auf der CO<sub>2</sub>-freundlichen Internet-Plattform – die meisten von ihnen Wissenschaftler, zweitstärkste Gruppe gleich danach die interessierte Öffentlichkeit sowie Unternehmen, Vertreter von Behörden, Verbänden und Nichtregierungsorganisationen (NGOs). In e-Diskussionsforen und Chats tauschten sie sich über das Schwerpunktthema »Klimawandel und Katastrophenschutzvorsorge« aus. »Alle Dokumente sind für die interessierte Öffentlichkeit kostenlos zugänglich – auch über den 12. November hinaus«, so Prof. Walter Leal. Die nächste Online-Konferenz 2012 findet vom 5. bis 9. November 2012 statt; alle Besucher sind auf der neuen Plattform willkommen! (cjeo)


Professor, »reizen derzeit die Grenzen des Erdsystems durch den Kohlendioxidausstoß in dieser enormen Menge absolut aus. Wie dieses globale Experiment ausgehen wird, ist noch gar nicht abzusehen. Denn das Klimaproblem ist vor allem ein Energieproblem, das noch nicht gelöst ist. Die Frage lautet: Werden wir den Umbau der weltweiten Energiesysteme rechtzeitig schaffen?«

Was wir aber jetzt erleben, ist bereits der Anfang der Klimaänderung. Der Meteorologe erklärt den Unterschied zwischen Klima und Wetter. »Das Klima ist das, was wir erwarten; das Wetter ist das, was tatsächlich geschieht.« Und dieses hat sich in den vergangenen Jahren fühlbar verändert, selbst im hohen Norden. »Die Temperaturen steigen. Wir erleben mehr Starkregenereignisse, aber auch längere Dürrezeiten ohne Niederschlag«, sagt er. Auch der Anstieg des Meeresspiegels um ca. 20 cm während der letzten hundert Jahre ist auf die Erderwärmung zurückzuführen. Das Eis in Grönland und in der Antarktis schmilzt stetig. Und das in einem Ausmaß, das selbst für Leugner des Klimawandels nicht mehr zu ignorieren ist.

Auch wenn »alle Klimaberechnungsmodelle in der Wissenschaft eigentlich fehlerhaft sind«, sagt Latif, lässt sich die steigende Temperatur auf der Erde nur durch den enormen CO<sub>2</sub>-Ausstoß seit Mitte des letzten Jahrhunderts rechnerisch nachvollziehen. Die wachsende Zahl von Wetterextremen erklärt er mit einem gezinkten Würfel. »Es geht um Wahrscheinlichkeiten«, erklärt er. »Hat man einmal eine Sechs, lässt sich das nicht verallgemeinern. Hat man aber immer häufiger beim Würfeln eine Sechs, lassen sich hieraus schon Schlussfolgerungen ableiten: Irgendetwas stimmt dann nicht!« Die UN-Konferenz zum Klimaschutz in Kopenhagen in 2009 habe hinsichtlich internationaler Klimaschutzverabredungen keine konkreten Ergebnisse gebracht, so Prof. Latif: »Sie war eher ein Witz! Das Experiment mit unserem Planeten geht weiter.«


Weltweite Diskussionen um den Klimaschutz ohne unnötigen CO<sub>2</sub>-Ausstoß hatte sich Prof. Dr. Walter Leal, Leiter des Forschungs- und Transferzentrums of Applied Life Sciences an der HAW Hamburg, deshalb bei seiner Planung der internationalen Online-Klimakonferenz KLIMA 2011 auf die Fahnen geschrieben.

Der Organisator der größten Klimakonferenz im Netz erläuterte dem Hamburger Abendblatt gegenüber sein Konzept: »Wenn zu einem Symposium alle Teilnehmer mit dem Auto oder dem Flugzeug anreisen, würde das ein Paradox zu unseren Zielen darstellen«, so Leal. »Mit dieser Form der Online-Konferenz können wir die Veranstaltung CO<sub>2</sub>-neutral abhalten.« (cjeo)

 PROF. DR. DR. WALTER LEAL  
WALTER.LEAL@HAW-HAMBURG.DE  
WWW.CLIMATE2011.NET, WWW.CLIMATE2012.DE

### Erster Hamburger Roundtable zur Elektromobilität

Initiiert vom EU-Projekt »North Sea Region Electric Mobility Network« (Netzwerk für Elektromobilität), fand am 8. Februar 2012 Hamburgs erstes E-Mobility Roundtable Treffen statt. Viele Regionen und Städte in Europa und in der Nordseeregion entwickeln derzeit Strategien und Aktionspläne zur Förderung der Elektromobilität – so auch Hamburg. Die Elbmetropole verfolgt eine Strategie nachhaltiger Stadtentwicklung, mit dem Ziel, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß in der Hansestadt bis 2020 um 40% zu verringern. (cjeo)

 [WWW.E-MOBILITY-NSR.EU](http://WWW.E-MOBILITY-NSR.EU)

### Gemeinsame Graduiertenschule gegründet

Künftig bietet auch die HAW Hamburg eine strukturierte Doktorandenausbildung an. Zusammen mit der Universität Hamburg wurde eine Graduiertenschule zur Energieforschung gegründet. Finanziert wird diese Kooperation von der Forschungs- und Wissenschaftsstiftung Hamburg. Schlüsseltechnologien für eine effiziente Speicherung und Nutzung von fluktuierenden, erneuerbaren Energien sollen in der »Graduate School Key Technologies for Sustainable Energy Systems in Smart Grids« entwickelt werden. Dazu gehören zum Beispiel Energiequellen wie Sonne, Wind oder Biogas. (cjeo)

 [WWW.HAW-HAMBURG.DE/GRADUATE-SCHOOL.HTML](http://WWW.HAW-HAMBURG.DE/GRADUATE-SCHOOL.HTML)

### Hochschulkonsortium forscht im Auftrag der EU zu innovativen Sozialprojekten

Dr. Andreas Langer, Professor für Sozialpolitik und Soziale Arbeit an der HAW Hamburg, hat im Konsortium mit europäischen Universitäten die EU-Ausschreibung für soziale Dienstleistungsforschung der Zukunft gewonnen. Prämiert wurde das Projekt »Social Platform InnoServ«. Die Forschungsergebnisse sollen aktuelle Trends sozialer Dienstleistungen im europäischen Kontext aufzeigen und neue Formen von Anpassung an politische Bedingungen sichtbar machen. Die Gesamtfördersumme des Konsortiums beläuft sich auf rund 1,5 Millionen Euro. (cjeo)

 [WWW.DWI.UNI-HEIDELBERG.DE/INNOSERV/INDEX.HTML](http://WWW.DWI.UNI-HEIDELBERG.DE/INNOSERV/INDEX.HTML)



*Janne Börold (v.r.) im Rettungseinsatz  
bei Überschwemmungen in der  
Hauptstadt Tansanias, Dar Es Salaam*

*Wenn Schwimmen überlebenswichtig wird:*

# **Rettungseinsatz in Tansania**





Viele Dinge, die wir schon als Kind lernen, sind für uns in Deutschland selbstverständlich – beispielsweise Schwimmen oder Fahrradfahren. Dass diese Fähigkeiten nicht überall vorausgesetzt und sogar überlebenswichtig werden können, hat Janne Börold in ihrem Praxissemester erfahren. Die 25-Jährige studiert »Rescue Engineering« an der HAW Hamburg. Vor kurzem ist sie von ihrem Praxissemester in Dar Es Salaam, Tansania, zurückgekehrt und berichtet in IMPETUS von ihren Erlebnissen.

Als Praktikantin der Feuerwehr Hamburg wurde ich für knapp ein halbes Jahr zu den »City Fire and Rescue Services« entsandt, der einzigen städtischen Feuerwache in Hamburgs Partnerstadt Dar Es Salaam. Dar Es Salaam hat eine Fläche von rund 1.393 km<sup>2</sup>. Der Stadt mit 2,9 Millionen Einwohnern (inoffiziell 4 Millionen) stehen gerade einmal 126 Feuerwehrleute zur Verfügung. Zum Vergleich: Hamburg hat auf einer Gesamtfläche von 755 km<sup>2</sup> mit rund 1,8 Millionen Einwohnern 2.317 Berufsfeuerwehrleute zur Verfügung.\* Seit einigen Jahren arbeite ich bei der Freiwilligen Feuerwehr in Berlin. Vorher habe ich eine Ausbildung zur Rettungsassistentin

absolviert. Außerdem hatte ich Studentenjobs im Brandschutzingenieurbüro sowie an der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Aufgrund dieser praktischen Erfahrungen und den Kenntnissen aus meinem Studium wurde ich direkt als Senior Officer eingestuft. Aus Hamburg hatte ich die Aufgabe mitbekommen, herauszufinden, wie die baulichen und ausbildungstechnischen Begebenheiten vor Ort verbessert werden könnten. Besonders herausfordernd war für mich, die wenigen zur Verfügung stehenden Ressourcen möglichst effizient und unter ökonomischen



FOTOS: JANNE BÖROLD; CITY FIRE AND RESCUE SERVICES DAR ES SALAAM



Gesichtspunkten zu nutzen und ein Bewusstsein zu schaffen für Arbeitssicherheit trotz fehlender Schutzausrüstung. Ein großes Hindernis war zunächst die Verständigung, denn in Tansania spricht man Kiswahili. Meine Erwartung, in Englisch zu kommunizieren, musste ich bald über Bord werfen, da es den wenigsten verständlich war. Doch man lernt recht schnell die fremde Sprache, denn als »Mzungu« (das heißt Europäer) ist man eine Hauptattraktion und wird auf der Straße, im Bus oder an der Einsatzstelle schnell in Gespräche verstrickt.

Tansania gehört zu den ärmsten Ländern Afrikas, geprägt von HIV-Erkrankungen (Aids), hoher Mütter- und Kindersterblichkeit und Korruption. Da braucht man keine hohen Erwartungen an ein ausgeprägtes Feuerwehr- und Rettungssystem zu haben, sagte ich mir. So war es dann auch.

Unsere Ausrüstung war dürrtig und meist kaputt. Selbst Wasser als Hauptarbeitsmittel der Feuerwehr war Mangelware. Zu spät kamen wir immer. Folglich wurden wir wenig freudig an der Einsatzstelle empfangen. Wir wurden mit Steinen und Eimern beworfen und oft konnte man froh sein, dass ein Polizist mit Maschinengewehr der erste war, der vom Fahrzeug abstieg, um uns den dringend nötigen Respekt zu verschaffen und Platz für die eigentliche Rettung. Das war der normale Arbeitsalltag.

Zu einem Erlebnis, das für mich zugleich ernüchternd, lehrreich und kräftezehrend war, kam es kurz vor Weihnachten. Während man in Deutschland vergeblich auf weiße Weihnachten hoffte, wurde die Metropole von den stärksten Regenfällen der letzten 57 Jahren

heimgesucht. Große Teile von Dar Es Salaam waren überschwemmt, meterhoch peitschte das Wasser durch die Straßen. Viele Menschen wurden von den Wassermassen mitgerissen. Fahrzeuge wurden wie Spielzeugautos von den Straßen gedrängt, Brücken unterspült. Wer die Gefahr erkannte, flüchtete auf das Dach seines Hauses oder einen Baum.

Wir rückten aus. Sehnsüchtig wurden wir von den Flutopfern als letzte Rettung erwartet. Doch es fehlte an Rettungsbooten und Schwimmwesten, um die vielen Menschen zu erreichen. Aufgrund der Wetterlage konnte auch der Polizeihubschrauber nicht helfen. Völlig überfordert beobachteten meine Kollegen und ich die von Rettung abgeschnittenen Menschen auf den Dächern. Unser einziges Hilfsmittel sollte eine Feuerwehrleine sein, mit der man sich durch die Strömung ziehen lassen konnte. Als wir ins überkopfhohe Wasser stiegen, musste ich mit Entsetzen feststellen, dass meine tansanischen Kollegen sowie der Großteil der Bevölkerung nicht schwimmen konnten – und dass, obwohl die Metropole direkt am Indischen Ozean liegt. Denke ich daran zurück, fällt mir mein Kollege ein, der eben noch vor mir lief und eine Sekunde später im Wasser versunken war. Nicht eine Paddelbewegung folgte. Nichts. Irgendwann zog ich ihn an seinem Jackenkragen hoch und weitaufgerissene, angstgefüllte Augen blickten mich an.

FOTOS: JANNE BÖRDEL; CITY FIRE AND RESCUE SERVICES DAR ES SALAAM; RECHTS: K. MBAROUK

Janne Bördel war Teil des Teams des City Fire and Rescue Services



»Wer die Gefahr erkannte, flüchtete auf das







*Mit einfachsten Mitteln im Rettungseinsatz:  
Feuerwehr von Dar Es Salaam und  
Rettungsingenieurstudentin Janne Börold (Mitte)*

## *Dach seines Hauses oder einen Baum«*

So starr vor Angst, um nicht mal eigene Rettungsversuche zu wagen, muss in Deutschland niemand mehr sein; Angebote an Schwimmkursen gibt es zuhauf. In Tansania hat mich die Fähigkeit schwimmen zu können zu einer »Heldin« werden lassen. Verrückt, wenn man bedenkt, dass es hier in Deutschland fast eine Selbstverständlichkeit ist. Noch am gleichen Tag mussten wir zwölf Menschen ins Krankenhaus bringen. In den folgenden Tagen wurden daraus dann mehrere Hundert. (Janne Börold)

\* Quelle: Feuerwehr Hamburg, Jahresbericht 2010

**[i]** JANNE BÖROLD; JANNE.BOEROLD@HAW-HAMBURG.DE  
KAWAIDA- SOZIALER DIENST IN AFRIKA E.V.  
KONTO 2007860600  
BLZ 43060967  
GLS GEMEINSCHAFTSBANK EG  
STICHWORT: RETTUNGSSCHWIMMER

Tief bewegt von diesen Erlebnissen rief Janne Börold das Projekt »Feuerwehrleute werden Rettungsschwimmer« ins Leben. Dank Spendengeldern aus Deutschland und der Schweiz konnten die ersten zwanzig Einsatzkräfte an einem Rettungsschwimmerlehrgang teilnehmen. Mittlerweile unterstützt auch die Stadt Dar Es Salaam diese Ausbildung. Wer helfen möchte, Schwimmen zu einer selbstverständlichen Fähigkeit der Feuerwehreinsatzkräfte vor Ort zu machen, kann das Projekt mit Spenden unterstützen. (red.)



## »Erst hier habe ich entdeckt, was mich wirklich interessiert«



Eigentlich wollte er nur ein Semester bleiben, doch dann gefiel es ihm so gut, dass er noch ein zweites dranhängte: Im Rahmen des internationalen Gaststudierendenprogramms tauschte Albert Thure die California State University Long Beach für ein Jahr gegen die HAW Hamburg. Sein Fazit kurz vor seiner Rückreise: »Hamburg ist wirklich ‚meine Perle‘ geworden.«

Ein Hochschulcampus mit Rennwagen? Als Albert Thure das HAWKS-Racing-Team samt Auto auf dem Campus sah, überlegte er nicht lange und sprach die Studierenden sofort an. Das war im April letzten Jahres. Seitdem unterstützte er das interdisziplinäre Rennwagen-Team bei der Fertigung und Konstruktion eines neuen Autos und war begeistert. »Meine Aufgabe war, Radträger zu optimieren – das ist meine Spezialität«, grinst der 23-Jährige. In Kalifornien studiert er Maschinenbau. »Aber erst hier habe ich entdeckt, was mich wirklich interessiert: Fahrzeugbau und Faserverbundtechnologie.«

So machte er die Optimierung von Radträgern auch zu seinem Forschungsprojekt, einem festen Bestandteil des Austauschprogramms. Unter der Leitung von Prof. Axel Schumacher, Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, lernte er dafür ein neues Softwareprogramm. »Als Ingenieur muss man sich immer wieder an neue Situationen anpassen und lernt kontinuierlich Neues dazu«, sagt der Student. Und genau das war es, was er sich auch von seinem Auslandsaufenthalt erhoffte.

Als einzigartig empfand er auch die Begegnungen mit anderen Menschen. Der Kalifornier war überrascht, hier so viele Studierende aus anderen Ländern zu treffen. Besonders ans Herz gewachsen ist ihm während des letzten Jahres das HAWKS-Team. »Die Leute sind echt toll. Sie sind wie eine Familie für mich geworden.« So klappte auch die Verständigung wie von selbst. Bereits in Amerika belegte Albert Thure Deutschkurse, »doch die richtigen Ausdrücke der Alltagssprache habe ich erst bei HAWKS gelernt.« Und noch etwas nimmt er nach seinem Aufenthalt mit: »Hier habe ich gemerkt, wie sehr du zu einer Gemeinschaft gehörst. Das hängt immer auch davon ab, wie sehr du dich selbst integrierst.«

Neben den Begegnungen mit anderen Menschen gefielen ihm besonders die Studienbedingungen an der HAW Hamburg. Die Gruppen sind klein, man kennt

sich. Die Vorlesungen an seiner Heimatuni besucht er stattdessen manchmal zusammen mit 100 bis 300 anderen Studierenden. Für die Klausuren in Kalifornien müssen er und seine Kommilitonen den Stoff in erster Linie auswendig lernen, abgefragt wird per Multiple Choice-Test. »An der HAW sind die Prüfungen schwerer, die Fragen komplexer und der Professor will mehr wissen. Es liegt in deiner eigenen Verantwortung, die Themen zu verstehen. Aber so kann ich die Inhalte viel besser behalten.«

Auch wenn die Eindrücke und Erlebnisse des letzten Jahres noch so schön waren, manchmal vermisste der Kalifornier seine Heimat, Familie, Freunde – und sein Hobby. »Sylt ist wirklich toll, aber die Wellen...«, so der begeisterte Surfer mit einem Lächeln. Dennoch will er Hamburg nicht für immer verlassen. »Ich kann mir gut vorstellen, an der HAW auch meinen Master zu machen. In meiner Freizeit bin ich viel durch Deutschland gereist, aber keine Stadt hat mir so gefallen wie Hamburg.« Dabei schmunzelt er. »Es ist wirklich ‚meine Perle‘ geworden.« (siek)

 INGRID WEATHERALL  
INTERNATIONAL@HAW-HAMBURG.DE

## Green Capital of Tomorrow – the next generation’s perspective

Rund 1.100 Studierende aus neun europäischen Ländern wurden als »The Next Generation« im Rahmen der internationalen Studie »Green Capital of Tomorrow – the next generation’s perspective« zu den Perspektiven Nachhaltigkeit, Umwelt und Klimaschutz in ihrer Stadt befragt. Initiiert wurde das Projekt durch das Unternehmen Siemens, realisiert durch das Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) der HAW Hamburg und unterstützt von der Stadt Hamburg im Rahmen des Programms Umwelthauptstadt 2011.

Das Fazit der Befragung lautete: Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz sind für die künftige Entscheider-Generation in Europa die wichtigsten gesellschaftspolitischen Herausforderungen. Eine nachhaltige Stadtentwicklung ist für die Entscheider von morgen von zentraler Relevanz: Über 80 Prozent der Befragten sehen die Nachhaltigkeits-Entwicklung in ihrer Stadt als bedeutend bzw. sehr bedeutend an. Dies ist das Ergebnis einer repräsentativen, paneuropäischen Studie, die Ende des Jahres 2011 vorgelegt wurde. Für die meisten Städte werden auf diesem Gebiet weitere Anstrengungen angemahnt. Als wichtigster Treiber entsprechender Entwicklungen wird der einzelne Bürger gesehen, der mit dem eigenen Verhalten dazu beitragen muss. Weitere wichtige gesellschaftliche Kräfte seien die einzelnen regionalen Regierungen, gemeinsam mit den Medien. Potentielle Themen hinsichtlich der Energiegewinnung und des Verbrauchs, beispielsweise Abschaltung von Kernkraftwerken oder Energieeffizienz, spielen eine eher nachrangige Rolle.

Professor Dr. Werner Beba, Leiter des CC4E und verantwortlich für die Studie, resümiert: »Bei der Next Generation ist die Bedeutung von Umweltorientierung und Nachhaltigkeit als wesentliche Zukunftsaufgabe klar verankert. Die Studie zeigt auch, dass es in den wichtigsten Bereichen eine städteübergreifende gemeinsame Auffassung gibt. Allerdings müssen die bisherigen Anstrengungen auf dem Weg zur nachhaltigen Stadt deutlich verstärkt werden.«

Im Nachgang zur Studie trafen sich 22 Studierende aus den neun europäischen Län-

dern, die an der Studie teilgenommen hatten, zu einem Kolloquium auf Einladung der Siemens AG. Zwei Tage diskutierten die Studierenden die Ergebnisse der Studie und formulierten ein gemeinsames Memorandum zur nachhaltigen Stadtentwicklung. Der Leiter der Region Deutschland Nord der Siemens AG, Michael Westhagemann, zeigte sich von den Ergebnissen sehr beeindruckt: »Der Megatrend Urbanisierung ist für Siemens eine Herausforderung, auf die wir unsere Geschäftspolitik schon länger bewusst ausgerichtet haben. Für mich war es deshalb besonders spannend zu erfahren, wie die Entscheider-Generation von morgen, die ja auch die Kunden von morgen sind, das Thema nachhaltige Stadtentwicklung einschätzt.« (*cjeo/Siemens*)

**[i]** PROF. DR. WERNER BEBA  
 WERNER.BEBA@HAW-HAMBURG.DE  
 WWW.SIEMENS.COM/PRESSE/TRAINOFIDEAS

*Lars Kläschen, Pressesprecher der Siemens AG, Region Nord, Dr. Dorothee Stapelfeldt, Hamburgs Wissenschaftssenatorin, und Michael Westhagemann, Leiter der Siemens AG, Region Nord (v.l.n.r.), bei der Vorstellung der Studie »Green Capital of Tomorrow«*







## »Pilotin werden war schon als Kind mein Traum«

Kerstin Felser strahlt, als sie im Rahmen der Vorlesungsreihe »Technik für Kinder. Faszination Fliegen« erklärt, warum immer zwei Piloten im Cockpit sitzen. Der Hörsaal in der HAW Hamburg ist randvoll. Rund 200 Kinder sind gekommen und haben jede Menge Fragen mitgebracht.

»Der Airbus A380 wiegt so viel wie 110 Elefanten. Wenn das Flugzeug startet, habe auch ich als Pilotin immer noch Kribbeln im Bauch«, verriet Kerstin Felser gleich zu Anfang ihrer Vorlesung. Angst hat die Lufthansa-Pilotin aber nicht. Denn an ihrem Arbeitsplatz im Cockpit ist sie nie allein, mindestens ein anderer Pilot (auf Langstreckenflügen sogar zwei), sitzt neben ihr.

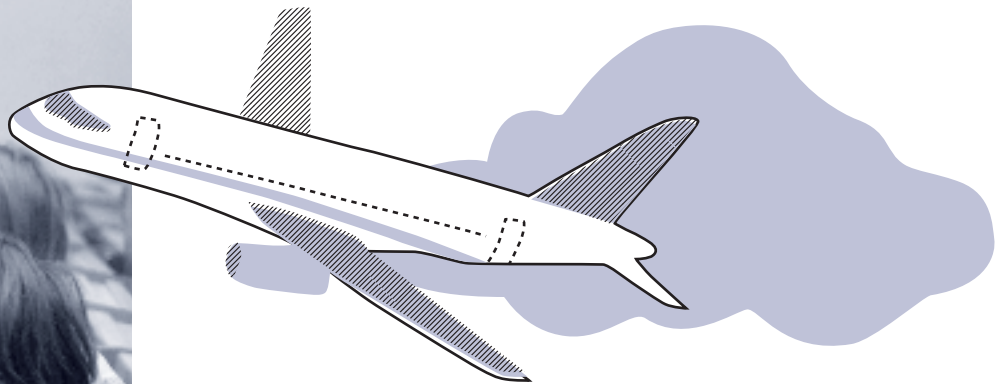
»Es gibt immer einen fliegenden Piloten, der das Flugzeug steuert, und einen nicht-fliegenden. Habt ihr eine Idee, was der zweite macht?« fragt Kerstin Felser ihre kleinen Zuhörer. Sofort schnellen Hände nach oben; dazu fällt den Acht- bis Zwölfjährigen jede Menge ein. »Er liest die Checkliste vor«, »Er programmiert den Autopiloten«, »Er holt dem fliegenden Piloten einen Kaffee«. Kerstin Felser lacht: »Ja, Kaffeeholen wäre nett.« Mit ihren ersten Vermutungen

lagen die Kinder aber ganz richtig. Außerdem überwacht der Co-Pilot während des ganzen Fluges die technischen Instrumente und überlegt, wie weit jeweils der nächste Flughafen entfernt ist, falls es zu einer Notlandung kommen könnte.

Das Stichwort »Notlandung« weckt bei den Kindern besondere Neugier; immer mehr Fragen fallen ihnen dazu ein: »Was passiert, wenn ein Triebwerk ausfällt? Oder einer der Piloten einen Herzinfarkt bekommt?« Die Technik im Flugzeug ist mehrfach abgesichert und wird ständig kontrolliert, beruhigt Kerstin Felser die Kinder. Auch die Piloten trainieren regelmäßig für einen möglichen Ernstfall. Alle drei Monate müssen sie im Flugsimulator beweisen, dass sie auch mit stressigen Situationen im Flugzeug umgehen können, sonst verlieren sie ihre Fluglizenz.

A 380-Pilotin Kerstin Felser beantwortet Kindern viele Fragen rund ums Fliegen

## »Der Airbus A380 wiegt so viel wie 110 Elefanten«



Und wie wird man überhaupt Pilot/in? Kerstin Felser erklärt, was ein guter Pilot können muss und wie die Ausbildung abläuft. Am Anfang steht ein schwieriger Eignungstest. Neben Interesse an Physik und Technik sind Mathe- und Englischkenntnisse wichtig. Und die Bereitschaft, viel Verantwortung zu übernehmen. »Der Pilot muss auch lieb zu seinen Passagieren sein!« wirft ein kleines Mädchen aus dem Publikum ein. »Richtig«, lobt Felser lächelnd. Ihre Einblicke in das Berufsfeld kamen bei den Zuhörern auf jeden Fall gut an. »Die Vorlesung hat mir gut gefallen!«, sagt die elfjährige Jördis nach der Veranstaltung. Und hat es sie gewundert, dass eine Frau den großen A380 fliegt? »Nö.« (siek)





## SEXARBEIT

### in Hamburg St. Georg in der Diskussion

In Hamburg sollen Bußgelder für Freier Straßenprostitution verhindern – und damit die Anwohner befrieden. Kritiker befürchten nun eine Verdrängung der Prostituierten. Ein Streitgespräch zwischen Emilija Mitrovic, ehemalige Dozentin und Autorin an der HAW Hamburg und Helmut Voigtland, Anwalt und 1. Vorsitzender des Bürgervereins St. Georg. Impetus bringt Auszüge eines Interviews aus der taz vom 30. Januar 2012.

**taz:** Warum ist die Diskussion über das Kontaktverbot für Freier auf St. Georg so emotional?

**Emilija Mitrovic:** Weil Prostitution immer noch ein Tabuthema ist und Menschen sich sehr schwer sachlich dazu positionieren können. Es ist immer die Frage: Bist du dafür oder dagegen? Ich finde, die Frage ist eher: Begreift man Prostitution als Arbeit und garantiert den Frauen und Männern, die hier auf der Straße in St. Georg als SexarbeiterInnen anschaffen, gewisse Menschen- und Arbeitsrechte?

**taz:** Also eine eher abstrakte Frage.

**Mitrovic:** Es ist Arbeit, es ist kein Vergnügen für die Frauen. Ob es eine Arbeit ist, die wünschenswert ist, die sehr würdig ist, das ist nicht die Frage.

**Helmut Voigtland:** Ich bin seit 1978 hier im Stadtteil und ich kann mich daran erinnern, dass sie auf jeder Versammlung des Bürgervereins ein Thema war. Es wurde mit wechselnden Schwerpunkten darüber diskutiert, wie man sie eindämmen könnte. Ich denke, dass man sich heute gesellschaftlich daran gewöhnt hat, dass es Prostitution gibt. Wir wenden uns nur gegen die Straßenprostitution in St. Georg. Prostitution ist hier seit 1980 durch die Sperrgebietsverordnung eingeschränkt, aber bislang wurde diese Verordnung nicht mit Leben erfüllt, weil sie polizeilich nicht kontrollierbar war.

**Mitrovic:** Wir halten die Sperrgebietsverordnung für lebensfern, weil in den Vierteln hinter den Bahnhöfen traditionell Prostitution stattfindet. Aber es stimmt, was Sie sagen: Es geht der Behörde nicht darum, insgesamt gegen Prostitution vorzugehen. Wir haben einige Edelbordelle in der Gegend, die sehr teuer sind. Wen es trifft, sind

die armen Frauen. Es sind nicht nur osteuropäische Frauen, sondern auch deutsche, die zum Teil schon sehr alt sind, die hier anschaffen, zum Teil mit Stammfreiern.

**Voigtland:** Das ist auch wieder ein schiefes Bild. Wenn ich einen Stammfreier habe, muss ich mich nicht auf die Straße stellen. Und es ist nur eine Eingrenzung für St. Georg, niemand hindert die Prostituierte daran, in Hohenfelde zu stehen.

**Mitrovic:** Sobald die Frauen dort stünden, würde sich da auch Widerstand ergeben. Das Perverse der Sperrgebietsverordnungen ist doch, dass sie immer dahin gesetzt werden, wo Prostitution bereits stattfindet.

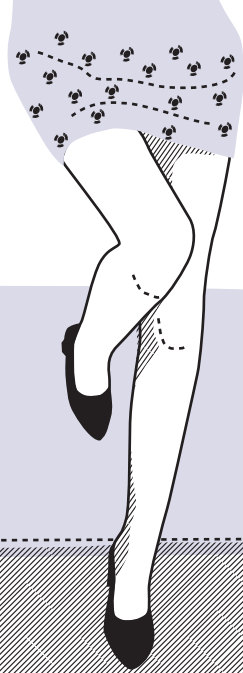
**Voigtland:** Auf St. Pauli können sie ohne weiteres stehen.

**Mitrovic:** Von abends acht bis morgens um sieben – das ist doch auch keine besonders würdige Situation für die Frauen. Wenn man ins St. Pauli-Theater geht, sieht man, wie abends um acht oben die Zuhälter stehen und die Frauen aufmarschieren.

**Voigtland:** Ich finde, dass Straßenprostitution nie etwas Würdiges ist. Aber wir kommen hier ja zum Knackpunkt. Die Politiker und auch die Bürger des Stadtteils haben immer gesagt: Wir wollen den Wohnstandort St. Georg stärken. Wenn ich im Stadtteil wohne und neben mir stehen eins, zwei, drei, vier Prostituierte ständig auf der Straße, kann das zu Problemen führen.

**taz:** Welchen genau?

**Voigtland:** Die Menschen hier erzählen mir, dass die Frauen belästigt werden, dass die Männer und Kinder ab einem gewissen Alter angesprochen werden.



**taz:** Sollte jemand, der nach St. Georg zieht, nicht wissen, worauf er sich dort einstellen muss?

**Voigtland:** Das würde bedeuten, dass man auf Dauer festschreibt, wie ein Stadtteil ist, aber der lebt, verändert sich. St. Georg war 1978 im Absterben begriffen, bedingt durch die Spekulation um die Wohnungsbaugesellschaft Neue Heimat, die St. Georg platt machen wollte. Später problematisch durch die Prostitution und die Drogenszene. Mittlerweile haben viele Menschen entdeckt, dass St. Georg zentral an der Alster liegt. Deshalb wollen mittlerweile viele hierher ziehen – was dazu führt, dass wir zum ersten Mal seit langer Zeit viele Kinderwagen in den Straßen haben. Das heißt sich schon mit offener Prostitution.

**Mitrovic:** Ich lebe seit 25 Jahren hier, habe damals schon die Alster entdeckt. Natürlich hat sich viel verändert – es wird ja auch beklagt, dass die Fleischer und Fischläden verschwinden, stattdessen haben wir jede Menge Friseure und Cafés. Ich bin nicht eine derjenigen, die sich immer in Nostalgie nach hinten wendet. Es ist durchmischerter worden. Aber die Szene ist inzwischen so etabliert, dass es deutlich schicker und teurer geworden ist. Die Prostitution war früher bis zur Langen Reihe ausgedehnt...

**Voigtland:** ...Wir hatten an der Langen Reihe den Babystrich, ich erinnere noch, dass in der Langen Reihe die Frauen im Fenster saßen...

**Mitrovic:** ...und jeder kannte die und das waren Nachbarn. Das war nicht nur negativ.

**taz:** Glauben Sie nicht an weitere weiche Schritte, Herr Voigtland?

**Voigtland:** Letzten Endes haben wir es umgedreht. Durch die Kontaktverbotsverordnung wird zum ersten Mal der Mann belangt und nicht die Frau, wenn es denn Erfolg hat. Man muss das Ganze ja auch relativieren. Ich hoffe, dass es Erfolg hat, aber jeder kann sich natürlich gegen ein Bußgeld wehren und sagen: Weis mir erst einmal nach, dass das ein Preis-Verhandlungsgespräch war. Aber vielleicht ist es für den einen oder anderen problematisch, wenn er den Bußgeldbescheid zu Hause liegen hat.

*(Interview: Friederike Gräff. Das komplette Interview erschien am 30.1.2012 in der taz hamburg)*

**[i]** PROJEKTBURO GENDER UND MIGRATION  
BESENBINDERHOF 60, 20097 HAMBURG  
TEL. 040.28 58 41 61

**Emilija Mitrovic** ist selbständige Sozialwissenschaftlerin und wissenschaftliche Autorin. 20 Jahre lehrte sie an der HAW Hamburg zu verschiedenen sozialwissenschaftlichen Themenbereichen wie zum Beispiel Migration. Sie initiierte unter anderem das Netzwerk »Ratschlag Prostitution Hamburg« und ist Herausgeberin der Bücher »Prostitution und Frauenhandel« und »Arbeitsplatz Prostitution – ein Beruf wie jeder andere?«

**Das Thema Prostitution** ist Teil der wissenschaftlichen Forschung an der HAW Hamburg. Am 9. und 10. Mai fand in der Alexanderstraße die Tagung »Prostitution im Spannungsfeld von Autonomie und Sozialer Arbeit« statt. Themen der Vorträge, Diskussionsrunden und Workshops waren der strukturelle Wandel in der Prostitution, Beschaffungsprostitution, Arbeitsmigration und Wohnungslosigkeit von Prostituierten. Auch soziale Einrichtungen stellten sich vor. Die Veranstaltung wurde organisiert vom Zentrum für Praxisentwicklung ZEPRA der HAW Hamburg. (cjeo)



# wechselwirkung



## Talksendung Hörsaal 2011 über die Zukunft der Medienausbildung

Eine Woche lang ein professionelles Fernsehstudio nutzen – das ermöglicht das Studio-Hamburg-Projekt des Departments Medientechnik jedes Semester seinen Studierenden. Im Wintersemester 2011/12 konzipierten die Teilnehmer eine Talksendung zu ihrer Fakultät Design, Medien und Information (DMI), den Berufsaussichten der AbsolventInnen und der Entwicklung der Medienbranche. Zwei Studierende der Medientechnik berichten von ihren Erfahrungen mit dem Projekt »Hörsaal 2011«.



»Eine demokratische Abstimmung unter allen Teilnehmern über das Konzept des Projekts ergab drei Talksendungen über die Fakultät DMI, zu der auch unser Studiengang Medientechnik gehört. In drei Sendungen sollten die entsprechenden Studiengänge der HAW Hamburg, deren Chancen und eventuelle Arbeitsfelder vorgestellt und diskutiert werden. Für die Planung der Sendungen hatten wir knapp drei Monate Zeit. In wöchentlichen Treffen sprachen sich alle Arbeitsbereiche untereinander ab, und so nahm das Projekt trotz einiger Schwierigkeiten konkrete Formen an. Es wurde gefeilt am Aussehen der Sen-

dung (dem »Corporate Design«) mit Logo, Intro und Abspann, ein Konzept für das Bühnenbild wurde ebenso erarbeitet wie eine Website, Flyer und Plakate gestaltet wurden. Mehrere Einspieler wurden produziert – also konzeptioniert, gedreht und geschnitten. Die Produktionswoche im Studio Hamburg wurde von knapp 60 Studierenden bestritten. Als Talk-Gäste waren Lehrende, Studierende und Absolventen der Fakultät

FOTO: LORENZ KIEFER



Aufzeichnung und Übertragung einer Talkshow erfordern intensive Vorbereitungen

DMI eingeladen sowie Experten und Arbeitgeber aus der Medienbranche. Es kamen interessante Diskussionen zustande, die von den vorproduzierten Einspielern ergänzt wurden. Der Ausbildungs- und Lokalsender Tide konnte als Kooperationspartner gewonnen werden und strahlte die Sendungen am Tag nach der Livestream-Übertragung nochmals im Internet aus.

Inhaltlich und technisch waren wir Studierenden auch aufgrund positiver Rückmeldungen mit der Sendung sehr zufrieden; nur die Qualität des Livestreams konnte nicht so umgesetzt werden wie geplant. Wie auch bei vergangenen Studio-Hamburg-Projekten haben alle Beteiligten viel gelernt und einiges über mögliche Arbeitsfelder erfahren. Es war anstrengend und sehr zeitintensiv, aber mindestens genauso lehrreich und eine schöne Ergänzung zum Studienalltag. Die drei Sendungen können alle auf [www.hoersaal2011.de](http://www.hoersaal2011.de) angeschaut werden.«  
(Jessica Weber/Oliver Sorg; red.)

 [WWW.HOERSAAL2011.DE](http://WWW.HOERSAAL2011.DE)



FOTO: SVEN-OLIVER BORCHERT

## Forschungsreise nach Berlin

Mehr als 3.000 Teilnehmer aus 65 Ländern reisten Ende September 2011 nach Berlin, um gleich zwei internationale Fachmessen zu besuchen: die 1.ECAB (European Congress of Applied Biotechnology) und die 8.ECCE (European Congress of Chemical Engineering). Auch Professoren, Doktoranden sowie Masterstudierende der Fakultät Life Sciences waren während des fünftägigen Kongresses dabei.

»Diese Doppelkonferenz ist eine exzellente Gelegenheit für den wissenschaftlichen Nachwuchs, über den Tellerrand zu schauen und neue Ideen aufzunehmen«, erklärte Prof. Dr. Thomas Scheper von der Leibniz Universität Hannover, der für die ECAB den Vorsitz hatte. Ergänzt wurde die Doppelkonferenz durch die Dechema Jahrestagung der Biotechnologen und dem ProcessNet Jahrestreffen. So ergab sich für die Besucher eine Auswahl von rund 800 Fachvorträgen. Die Themen reichten von der Simulation des Anlagendesigns zur Sicherheitstechnik über die Systembiologie in Kultivierungsstrategien bis hin zur Bioraffinerie.

Das Forschungs- und Transferzentrum für Bioprozess- und Analysetechnik der HAW Hamburg war mit drei Präsentationen beteiligt. Der Masterstudent Aydin Golabgir referierte über ein mathematisches Modell der Flux Balance Analysis zur Regelung der Acetatkonzentration in Zufütterungsprozessen von E.coli. M.Sc. Christian Müller hielt einen Vortrag über Integrierte Bioprozessführung mit der Hefe *Pichia pastoris* in einer Scale-down-Pilotanlage. Beide Referenten arbeiten unter der Leitung von Prof. Dr. Reiner Luttmann. Den dritten Vortrag hielt M.Sc. Sanja Martens über die sequentielle Herstellung möglicher Malaria-Impfstoffe und deren Aufarbeitung. Die über das hochschulübergreifende Pro-Exzellenzia-Programm geförderte Doktorandin wird von Prof. Dr. Gesine Cornelissen betreut.

Neben den Fachvorträgen wurden außerdem etwa 1.000 wissenschaftliche Poster ausgestellt. Der Arbeitskreis von Prof. Luttmann und Prof. Cornelissen hatte ein Poster angefertigt, das zu vielen Gesprächen und Diskussionen zwischen den HAW-Doktoranden und Teilnehmern aus anderen Ländern anregte. So resümierten die Konferenzbesucher der HAW Hamburg einmütig: »Berlin war eine Reise wert!« (Kai Lögering; red.)

 PROF. DR.-ING REINER LUTTMANN; [REINER.LUTTMANN@HAW-HAMBURG.DE](mailto:REINER.LUTTMANN@HAW-HAMBURG.DE)



## Nicht Jetzt! #3 – Geschmack



Dritte Ausgabe des Studierendenmagazins  
des Departments Design

»Nicht Jetzt!« ist das studentische Magazin des Departments Design der HAW Hamburg. Das interdisziplinäre Projekt von Studierenden der Bereiche Illustration, Fotografie und Grafikdesign wurde betreut von Professor Stefan Stefanescu. Inhaltlich spannt sich der Bogen der dritten Ausgabe zum Thema »Geschmack« auf 176 Seiten von einer philosophischen Archäologie des Geschmacks über Tipps zur Zubereitung von Plazenta-Gerichten bis zu Fotoreportagen über die Innenleben deutscher Dorfkrüge und türkischer Salzfabriken – und von Interviews mit geschmacksprägenden Figuren wie Ausstellungsmacher Ingo Taubhorn oder Designer Mirko Borsche bis zum Phänomen medizinisch manifesten Geschmacksverlustes. ([www.slanted.de](http://www.slanted.de); red)

Stefan Stefanescu im Auftrag der HAW Hamburg (Hrsg.):

»Nicht Jetzt!« #3

Erhältlich unter

[www.slanted.de/shop/nicht-jetzt-3-geschmack](http://www.slanted.de/shop/nicht-jetzt-3-geschmack)

## Wie wird mein Kind wieder glücklich?

Praktische Hilfe gegen Depressionen

Wie erkenne ich, ob mein Kind lediglich etwas trauriger ist als Gleichaltrige oder ob es bereits unter ernst zu nehmenden psychischen Problemen leidet? Das ist vor allem für Eltern oder andere Bezugspersonen eine schwierige Frage. Kinder und Jugendliche können ihr Befinden noch nicht so klar artikulieren wie Erwachsene und haben somit weniger Möglichkeiten, auf ihr Leiden aufmerksam zu machen. Doch wenn die Erkrankung rechtzeitig erkannt und behandelt wird, kann ihnen geholfen werden. Dr. Gunter Groen ist Professor für Psychologie im Studiengang Soziale Arbeit an der HAW Hamburg. (*Verlag Hans Huber; red.*)

Gunter Groen, Franz Petermann:  
Wie wird mein Kind wieder  
glücklich? – Praktische Hilfe gegen  
Depressionen  
ISBN 9783456950082  
Verlag Hans Huber



## Europäische Zusammenarbeit von Hochschulen

Erster Konferenzband des neuen Hochschul-Netzwerks CARPE

CARPE (Consortium on Applied Research and Professional Education) ist ein europaweites Strategienetzwerk mit dem Ziel der besseren Zusammenarbeit und gemeinsamer Projekte in der angewandten Forschung und professionellen Lehre. Zur ersten Konferenz im November 2011 ist ein Band erschienen, der gemeinsame Aktivitäten präsentiert und zu einem europaweiten Austausch zwischen Hochschulen anregen will. Zum Netzwerk gehören die HAW Hamburg, die Universität Politècnica de Valencia (Spanien), die Turku University of Applied Sciences (Finnland) und die University of Applied Sciences Utrecht (Niederlande); seit kurzem auch die Manchester Metropolitan University (Großbritannien). (red.)



Juha Kettunen, Ursula Hyrkkänen und Anttoni Lehto (Hrsg.):  
Applied Research and Professional Education – Proceedings  
from the first CARPE networking conference in Utrecht on  
2–4 November 2011  
ISBN 9789522162502  
Kostenloser Download unter [http://julkaisut.turkuamk.fi/  
isbn9789522162519.pdf](http://julkaisut.turkuamk.fi/isbn9789522162519.pdf)



## Hamburger Presse in der Nachkriegszeit

Wie entwickelte sich das Hamburger Pressewesen nach 1945?

»Presse in Hamburg – von der Lizenzpresse bis zur Spiegelaffäre (1945 - 1962)« lautet der Titel des 60-seitigen Heftes, das Studierende der Bachelor-Studiengänge »Bibliotheks- und Informationsmanagement« sowie »Medien und Information« verfasst haben. Die Studierenden wählten die Themen ihrer Texte selbst und recherchierten dafür im Staatsarchiv sowie auf Exkursionen. Ziel war es, bisher unveröffentlichtes Material so aufzuarbeiten, dass es auch in der schulischen und politischen Bildung eingesetzt werden kann. (cjeo)

Bernd Allenstein, Volker Reißmann (Hrsg.):  
Presse in Hamburg – von der Lizenzpresse bis  
zur Spiegelaffäre (1945 - 1962).

Das Heft kann kostenlos gegen Erstattung  
des Portos angefordert werden unter  
[bernd.allenstein@bsb.hamburg.de](mailto:bernd.allenstein@bsb.hamburg.de)  
Tel. 040.428 23-4820 oder  
[volker.reissmann@kb.hamburg.de](mailto:volker.reissmann@kb.hamburg.de)  
Tel. 040.428 31-3150.

## Medienregulierung in Deutschland

Lehr- und Handbuch über Ziele, Konzepte und Maßnahmen

Das Lehr- und Handbuch gibt Studierenden ohne juristische Vorkenntnisse einen verständlichen Überblick über das komplexe System der Medienregulierung in Deutschland sowie über die dahinterstehenden wirtschafts- und kommunikationspolitischen Regulierungsziele. Die Darstellung umfasst neben dem Medienrecht auch wesentliche Teile des medienrelevanten Wirtschaftsrechts. Zu den Autoren gehört unter anderem Hardy Gundlach, der von 1997 bis 2006 wissenschaftlicher Referent der Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK) war und seit 2006 Professor für Medien- und Informationsökonomie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg ist. (Nomos Verlag; red.)



Wolfgang Seufert, Hardy Gundlach:  
Medienregulierung in Deutschland:  
Ziele, Konzepte, Maßnahmen  
ISBN 9783832963675  
Nomos Verlag



# Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

# Dr.-Ing. Detlef Schulze

Professor für Aerodynamik im Fahrzeug- und Flugzeugbau

**Impetus:** Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

**Schulze:** Wenn ein Flugzeug oder ein Auto von Luft umströmt wird, entstehen Kräfte an diesen Körpern wie die Auftriebskraft, die ein Flugzeug abheben und fliegen lässt. Die Widerstandskraft, die den Treibstoffverbrauch beeinflusst, ist eine andere. Ich beschäftige mich damit, diese Kräfte experimentell im Windkanal, numerisch per Computersimulation oder analytisch qua Theorie zu bestimmen und einen Zusammenhang zwischen Form und Kräften herzustellen. Ziel ist beispielsweise, die Körperform so zu gestalten, dass ein Flugzeug oder ein Auto weniger Widerstand hat und damit weniger Treibstoff verbraucht. Oder dass ein Flugzeug genügend Auftrieb hat, damit es überhaupt fliegen kann.

**Impetus:** Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

**Schulze:** Einerseits die Komplexität der Strömungen. Ich finde es sehr spannend, die Zusammenhänge aufzuzeigen und zu verstehen, also hinter das vordergründige Geschehen zu schauen. Andererseits bereiten mir die Lehre und die Arbeit mit den Studierenden Freude, wie auch deren Entwicklung zu begleiten.

**Impetus:** Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

**Schulze:** Mir gefallen die verschiedenen studentischen Projekte der unterschiedlichen Fakultäten. Ich finde, dass diese für die Studierenden von großer Wichtigkeit sind und durch ihre Außenwirkung positiv zum Image der HAW Hamburg beitragen. Das Engagement der Studierenden für ihr jeweiliges Projekt und die Unterstützung, die sie durch ProfessorInnen und MitarbeiterInnen erfahren, sind einfach toll. Das Netzwerk meines Departments zur Industrie finde ich überaus beeindruckend. Das ist das Ergebnis vieler Jahre Arbeit von Kolleginnen und Kollegen. Dadurch wird das anwendungsorientierte Studium enorm unterstützt und bereichert.

**Impetus:** Was verbindet Sie mit Hamburg?

**Schulze:** Als Berliner habe ich Hamburg erst durch meine Tätigkeit an der HAW Hamburg kennengelernt. Seitdem bin ich begeisterter Wahl-Hamburger. Obwohl Hamburg eine Großstadt ist, sind die Wege kurz. Und die Alster ist einfach »dufte«, wie der Berliner sagen würde. Als Sommer-Mensch mag ich insbesondere die Sommerstimmung in der Stadt. Wenn es dann mal so richtig heiß ist, dann ist es an manchen Orten fast schon ein wenig mediterran.



## Kurzbiographie

seit Juli 2011 Leiter des Departments Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau

seit 2003 Professor an der HAW Hamburg, Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, Aerodynamik im Fahrzeug- und Flugzeugbau

2002-2003 Gastprofessor für Mechanik an der Technischen Fachhochschule Berlin

2001-2008 Gründung und Leitung der Berlin Simulation Technology, Ingenieurbüro für numerische Strömungssimulation

1998-2000 Stellvertretender Geschäftsführer des Forschungsschwerpunkts Fluidsystemtechnik, Technische Universität Berlin

1995-1998 Leiter des Bereichs IuK-Technik, Numerik und Dokumentation an der Ver-

suchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau, Technische Universität Berlin

1996 Promotion am Institut für Schiffs- und Meerestechnik, Technische Universität Berlin

1990-1995 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Schiffs- und Meerestechnik, Technische Universität Berlin

1987-1988 Master of Science, Cranfield Institute of Technology, College of Aeronautics, England (jetzt Cranfield University)

1982-1989 Studium der Luft- und Raumfahrttechnik an der Technischen Universität Berlin, Abschluss Diplom

**[i]** DETLEF.SCHULZE@HAW-HAMBURG.DE





# Wolfgang Willaschek

Professor für Künstlerische Gestaltung

**Impetus:** Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

**Willaschek:** Von Haus aus bin ich Dramaturg mit Schwerpunkt »Irrenanstalt aller Künste = Oper«. 2007 wurde ich für das Fach Künstlerische Gestaltung an die Medientechnik berufen. Da darf ich mit den Studierenden ein Stück von Brecht genüsslich zerlesen, ein Bild von Salvador Dali mit den Augen zerreißen, einen Film von Orson Welles in Einstellungen zerstückeln, eine Talkshow erfinden, ein Spiel erahnen, wie es in der Zukunft möglich sein könnte oder Musik erleben, die weder nur »U« noch »E« ist. Soviel wunderbares »zer-« wie »Zer-Legen« und »er-« wie »Er-Sinnen«!

**Impetus:** Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

**Willaschek:** Das tägliche Glück, mitten unter Mathematik, Elektrotechnik, Video und Audio eine Art Sonderstatus in Sachen Kunsteroberung am Pulsschlag der Technik auszuüben. Rigos gegen Vorurteile anzugehen. »Die« Künstler sind nicht die Psychopathen und Freaks, für die manche sie halten, so wenig wie »die« Techniker die sturen Forscher sind, die zum Basteln oder Lachen in den Keller gehen. Kunst kommt ohne Systematik und Struktur nicht aus. Technik braucht Vision und Utopie.

**Impetus:** Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

**Willaschek:** Unsere überschaubare »Familie« im Department Medientechnik. Und dann vor allem das Produktionslabor in der Finkenau, das ich seit zwei Jahren mit Kollegen, Mitarbeitern, Tutoren und Studierenden gestalten darf: als Erfahrungs- und Erlebnis-Raum, ein kleiner aufregender Kosmos mit Lehr- und Laborverpflichtung. Bitte einmal vorbeischaun und sich mitreißen lassen: Ton läuft, Kamera ab und Action!

**Impetus:** Was verbindet Sie mit Hamburg?

**Willaschek:** Als Mittelfranke mein erstes Jahr 1978 mit der Schneekatastrophe. Dann eine übergelaufene Waschmaschine, als der HSV 1983 Meister wurde (das gab's wirklich!). Der Stadtpark, viel schöner als der Hydepark. Und als wir unseren vierjährigen Sohn auf dem Schlitten über die zugefrorene Alster zogen. Und erst neulich, als mir ein Kollege zeigte, wo man am Hofweg »hanseatische« Schäufele essen kann. Und der Sachsenwald, wo ich wohne.

## Kurzbiographie

seit 2007 Professor für Künstlerische Gestaltung im Department Medientechnik der Fakultät Design, Medien und Information, HAW Hamburg  
 2001-2005 Chefdramaturg an der San Francisco Oper  
 1996/97 Leitender Dramaturg des Schleswig-Holstein Musik-Festivals  
 1986-1991 Dramaturg bei den Salzburger Festspielen

seit 1986 Freiberuflicher Produktionsdramaturg u.a. mit den Regisseuren Johannes Schaaf, Herbert Wernicke, Nikolaus Lehnhoff, Stefan Herheim und Michael Schulz  
 1982-1987 Dramaturg, später Leitender Dramaturg der Hamburgischen Staatsoper  
 1978-1982 Studium der Musiktheaterregie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Hamburg

 [WOLFGANG.WILLASCHEK@HAW-HAMBURG.DE](mailto:WOLFGANG.WILLASCHEK@HAW-HAMBURG.DE)

# Dr. Christian Wolfgang Fervers

Professor für Fahrwerkstechnik, Fahrdynamik und Maschinenelemente

**Impetus:** Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

**Fervers:** Wenn Sie sich in ein Auto setzen und dieses entspannt und ohne Probleme bis zum Ziel dirigieren, dann ist das nicht zuletzt ein Verdienst der Fahrwerkstechnik. Der Reifen als einziges Bindeglied zwischen Fahrzeug und Fahrbahn hat dabei eine besondere Bedeutung. Ihn unter den gegebenen Bedingungen optimal zu nutzen, störende Kräfte von den Insassen fernzuhalten und erwünschte Kräfte als Information an den Fahrer weiterzugeben, ist die Aufgabe einer modernen Fahrwerksabstimmung. Ein gutes Fahrwerk merkt man nicht (und sieht man nicht).

**Impetus:** Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

**Fervers:** Mich hat schon immer fasziniert, Technik zu begreifen. Besonders schön ist, dass man die Fahrwerkstechnik im Umgang mit dem Auto täglich neu erfahren kann. An meiner Aufgabe als Professor begeistert es mich, mit und durch die Studierenden täglich neue Dinge zu erlernen. Mein Ziel ist es, die Studierenden in die Lage zu versetzen, selbständig neue Inhalte und Zusammenhänge zu erarbeiten und abzuleiten. Nicht nur das »Wie funktioniert das?«, sondern besonders das »Weshalb funktioniert das so?« ist entscheidend. Hier darf und kann ich durch den Umgang mit Studierenden und durch die Kontakte zur einschlägigen Industrie auch selbst ständig dazu lernen.

**Impetus:** Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

**Fervers:** Ich finde es sehr gut, dass durch relativ kleine Gruppengrößen ein direkter Kontakt und fachlicher Austausch mit den Studierenden möglich ist. Weiterhin schätze ich die gelebte Verbindung zwischen Theorie und Praxis. Hierzu zählen sowohl direkte und vielschichtige Kontakte zur Industrie, zum Beispiel im Rahmen von Abschlussarbeiten, als auch die Tätigkeit im Labor. Eine besonders enge Verbindung von Theorie und Praxis ergibt sich bei der Betreuung des HAWKS-Racing Teams.

**Impetus:** Was verbindet Sie mit Hamburg?

**Fervers:** Nachdem ich während meiner Promotion schon einmal in Hamburg gelebt habe, bin ich sehr gerne dem Ruf an die HAW Hamburg gefolgt. Für meine Familie und mich ist Hamburg mit seiner Umgebung und den vielen Möglichkeiten zu unserer Heimat geworden.



## Kurzbiographie

seit 2004 Betreuung des HAWKS Racing Teams der HAW Hamburg

seit 2003 Professor für Fahrwerkstechnik, Fahrdynamik und Maschinenelemente an der HAW Hamburg

1998-2003 Projektleiter Vorentwicklung und Abteilungsleiter Versuch und Berechnung bei Wacker-Werke GmbH & Co KG, München

1999 Promotion zum Thema »Phänomene von Luftreifen und Geländeböden«

1993-1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kraftfahrwesen und Kolbenmaschinen der Universität der Bundeswehr, Hamburg

1993 Konstruktionsingenieur für Gabelstapler bei Lafis GmbH, Oberhausen

1986-1992 Studium Maschinenbau (Vertiefung Fahrzeugtechnik) an der Ruhr-Universität-Bochum





## Dr.-Ing. Aining Li

### Professorin für Kommunikationstechnik

**Impetus:** Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

**Li:** Bei der Kommunikationstechnik handelt es sich um die Entwicklung und die Realisierung der Datenübertragung über Funk- und Festverbindungen wie Mobilfunk, WLAN, DSL und Internet.

**Impetus:** Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

**Li:** Mich fasziniert, wie vielfältig mein Arbeitsalltag ist. Ich habe hier an der HAW Hamburg sehr viel Freiraum, meine Arbeit selbständig zu gestalten. Außerdem gefällt mir der Kontakt zu jungen Menschen.

**Impetus:** Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

**Li:** Das Studienangebot ist sehr vielfältig und Hamburg ist ein toller Standort mit vielen Möglichkeiten.

**Impetus:** Was verbindet Sie mit Hamburg?

**Li:** Mit Hamburg verbinde ich vor allem Wasser und den Hafen. Hamburg ist eine sehr schöne Stadt mit vielen kulturellen Angeboten und einer multikulturellen Umgebung.

**[i]** [AINING.LI@HAW-HAMBURG.DE](mailto:AINING.LI@HAW-HAMBURG.DE)

### Kurzbiographie

seit 2005 Professorin an der HAW Hamburg, Lehrgebiet Kommunikationstechnik

1997-2004 Abteilungsleiterin und Senior-Projektmanagerin bei einem europaweit tätigen Telekommunikationsnetzbetreiber. Planung und Aufbau von Telekommunikationsnetzen und -diensten, Schulungen zum Betreiben der Netze, Change Management für Organisationsänderung und Produkteinführung

1995-1997 Netzentwicklung und Qualitätssicherung bei einem Funkrufnetzbetreiber

1993-1995 Polarforschung mit der Fachrichtung Eisdynamik in der Arktis am Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven

1990-1993 Promotion am Institut für Nachrichtenverarbeitung der Universität-GH-Siegen im Bereich Satellitendatenverarbeitung

1986-1990 Hochfrequenztechnik, Institut für Hoch- und Höchstfrequenztechnik der Ruhr-Universität-Bochum

1984 Master of Science im Bereich Elektrotechnik, Volksrepublik China

# Dr. Bernd Sadlowsky

## Professor für Werkstoff- und Verpackungstechnik

**Impetus:** Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

**Sadlowsky:** Das Thema Werkstofftechnik begegnet uns unbewusst jeden Tag. Spätestens beim Nudelkochen wird uns klar, dass der Kochtopf nicht rostet, so wie es der Nagel an einem Baumhaus oder die Eisenbahnschiene tut. Das Geheimnis liegt hier in der chemischen Zusammensetzung. Ähnlich einem Koch setzt der Stahlhersteller der Eisenschmelze das Element Chrom hinzu. Das im Eisen gelöste Chrom verbindet sich mit dem Sauerstoff der Atmosphäre und sorgt für eine dicht gepackte, nur wenige Atomlagen dicke Schutzschicht, ähnlich einer Burgmauer. Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich aufgrund der Korrosionsbeständigkeit der Begriff nichtrostende Stähle eingebürgert. Ein Fehler, denn auch diese Materialien können unter bestimmten Voraussetzungen korrodieren, ähnlich einer Burgmauer, die durchbrochen werden kann. All das und noch viel mehr sind spannende Themen rund um das Fach Werkstofftechnik.

**Impetus:** Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

**Sadlowsky:** Um das Thema Werkstofftechnik kommt man nicht herum. Die Arbeit hat einen sehr hohen Praxisbezug und bietet praktische Lösungsansätze für alle technischen Bereiche, vom Kochtopf bis hin zu Offshore-Windkraftanlagen.

**Impetus:** Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

**Sadlowsky:** Ich habe hier ein sehr kollegiales Umfeld gefunden und Studierende, die begeisterungsfähig und wissbegierig sind. Ein Umfeld, das sich nicht damit begnügt hat, dem Stand der Technik hinterher zu laufen, sondern ihn neu zu definieren. Herz, was willst du mehr?

**Impetus:** Was verbindet Sie mit Hamburg?

**Sadlowsky:** Die Freundschaften, die ich nach drei Jahren geschlossen habe, die doch unerwartete Offenheit und Freundlichkeit der Menschen im Norden und die Nähe zum Meer.

 [BERND.SADLOWSKY@HAW-HAMBURG.DE](mailto:BERND.SADLOWSKY@HAW-HAMBURG.DE)



### Kurzbiographie

seit 2009 Professor für Werkstofftechnik an der HAW Hamburg und Leiter des Hamburger Verpackungsinstitutes BFSV an der HAW Hamburg  
 2007-2008 Prokurist der TÜV Rheinland Werkstoffprüfung GmbH  
 2006-2007 Leiter des Instituts für Materialprüfung der TÜV Rheinland Group  
 2001-2005 Schadensanalytiker im Institut für Materialprüfung der TÜV Rheinland Group

2000-2001 Projektingenieur im Labor für Korrosionsschutztechnik an der Fachhochschule Südwestfalen  
 1996-2000 Dissertation mit Abschluss als Doktor der Ingenieurwissenschaften an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen  
 1989-1996 Studium Chemietechnik an der Universität Dortmund mit Abschluss als Diplom-Ingenieur



# Die neue Philosophie des AStA

Ich sitze im Büro des AStA, vor mir sitzt Tilmy Alazar, eines der beiden Vorstandsmitglieder von unserem Studierendenausschuss an der HAW Hamburg. Neben Tilmy stehen ein Kaffee und ein Teller mit zwei Scheiben Brot, die später noch Erwähnung finden werden, denn diese zwei Scheiben Brot stehen symbolisch für die Arbeit des AStA.

»29! Unglaublich, dass das da geschrieben steht«, sagt der junge Mann, als er ein Interview von sich im Hamburger Abendblatt liest. 29 Jahre alt ist er also, was man ihm aber nicht ansieht, wenn er so vor einem sitzt. Tilmy Alazar studiert im neunten Semester Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Migration. Er lächelt nachdenklich: »So kann man das aber eigentlich nicht sagen, ich habe momentan Kurse aus dem vierten Semester und aus dem sechsten Semester. Ich habe mir das so zusammengebaut, wie es für mich gepasst hat – aber sagen wir so, ich bin seit fünf Jahren an der Hochschule, also sozusagen im zehnten Semester.«

Seit dreieinhalb Jahren ist er im AStA tätig. Angefangen hat er als HoPo-Referent, als Referent für Hochschulpolitik. »Hochschulpolitisch lief hier so einiges schief. Irgendwie waren wir der ‚Party-AStA‘. Das hat mich enorm aufgeregt. Ich habe mich dann mit Marc Alexander Holtz als AStA-Vorstand beworben«, sagt Alazar. In der neuen Funktion besuchte er im Rahmen des Bildungsstreiks 2009 ein bundesweites Vernetzungstreffen von verschiedenen ASten und Basisgruppen in Deutschland. Alazar sinniert: »Da waren ca. 60 Vertreter von Asten und Hochschulgruppen vertreten. Ich machte einen Workshop mit der Frage ›Wie sieht der ideale AStA aus?‹ Es war viel Expertise vorhanden und es wurde ein neues Konzept erstellt. Dieses Konzept haben wir dann für den HAW-AStA umgesetzt.«

In den ersten eineinhalb Jahren arbeitete Alazar nach eigenen Schätzungen knapp 60 bis 70 Stunden in der Woche für den Studierendenausschuss, um ihm ein neues Gesicht zu geben und das Konzept auszuprägen. Er grinst: »Doppelvollzeit sozusagen. In der Zeit der Proteste gegen die Studiengebühren und gegen die Budgetkürzungen war ich auch sonntags im Büro«. Um eine derartige zeitliche Belastung durchzuhalten, braucht man einen Antrieb. Bei Alazar ist es Unmut, wie er sagt. Dinge, die ihn ärgern, kämen nicht von ungefähr. »Verschiedene Interessengruppen stehen zum Beispiel hinter den Studiengebühren. Studierende sollen als Kunden definiert werden, die die Ware Bildung erkaufen. Ich teile diese Haltung aber nicht. Die Hochschulmitglieder müssen ihren Unmut und ein anderes Konzept von Hochschule nach außen tragen, sonst verändert sich nichts. Interessen müssen hörbar gemacht werden. Es ist aber leider oft so, dass man diejenigen am lautesten hört, die das höchste ökonomische Kapital haben.«



FOTO: JULIA SIEKMANN



Hier setzt die Philosophie des AStA der HAW Hamburg an – die Brote kommen wieder ins Spiel. Alazars Augen glänzen, als er sagt: »Wir versuchen immer, an die Studierenden zu appellieren: Nicht der AStA macht den Protest, dafür brauchen wir die Studierenden. Wir versuchen den Unmut der Studis wahrzunehmen und diesen dann zu unterstützen. Ein Thema ist die Mensa: In Bergedorf gehen Hausmeister rum, die einen darauf aufmerksam machen, nach dem Essen bitte sofort die Tische für andere frei zu machen. An der Alexanderstraße sind die Warteschlangen so lang, dass man sich an den Fahrstühlen im Foyer in die Reihe stellt. Am Berliner Tor ist die Lage ähnlich. Das Ergebnis sind diese zwei selbstgeschmierten Brote.« Es klingt verständlich, was er sagt. Man hat keine Begegnungsstätten mehr. So etwas ist aber für die Studienkultur nötig und auch menschlich wichtig. Wenn die Studierenden sich dann sammeln, um gehört zu werden, ist der AStA dafür gerne die unterstützende Plattform.

Als ich ihn frage, woher er komme, sagt er: »Stuttgart!«. Alazar grinst, »Schwabe sozusagen!«. Das erste, was mir vorschnell über die Lippen huscht, ist, dass Max Herre aus »Stuggi« kommt und dort die Hip-Hop-Band »Freundeskreis« gegründet hat. Tilmy lacht, als er sich erinnert: »Ja, das war die Zeit, als man mit den Baggy-Pants in den Kniekehlen mit dem Skateboard durch die Straßen gefahren ist.« Die Zeiten haben sich gewandelt. *(Michel Molenda)*

#### **AStA HAW Hamburg Office**

Berliner Tor 11, Haus D, 20099 Hamburg  
 Informations- und Beratungszentrum  
 AStA HAW Hamburg  
 Lübeckertordamm 2-4  
 Tel. +49.40.284 64 56-70  
[www.asta.haw-hamburg.de](http://www.asta.haw-hamburg.de)



## Herausgeber

Der Präsident der Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften Hamburg

## Redaktion, Produktion

Hochschule für Angewandte  
Wissenschaften Hamburg  
Presse und Kommunikation  
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Dr. Katharina Ceyp-Jeorgakopulos (cjeo)  
Pressereferentin und Redaktionsleitung  
Tel. 040.428 75-9132  
presse@haw-hamburg.de

Dr. Ralf Schlichting (rs; Schlussredaktion)  
Tel. 040.428 75-9007  
Leiter Presse und Kommunikation  
ralf.schlichting@haw-hamburg.de

Julia Siekmann (siek)  
Volontärin  
Tel. 040.428 75-9051

Alle mit (red.) bezeichneten Artikel  
sind redaktionell bearbeitet.

## Beiträge

Janne Börold, Christian Wolfgang Fervers, Marion Gerards, Timon Kampschulte, Aining Li, Kai Lögering, Michel Molenda, Bernd Mölck-Tassel, Christiane Prochnow-Zahir, Bernd Sadlowsky, Ann-Cathrin Schäfer, Detlef Schulze, Oliver Sorg, Linda Sperling, Ina Vollmer, Jessica Weber, Wolfgang Willaschek, Viktoria Zimmermann

## Wir danken für Beiträge

Bundesverband Solarwirtschaft (BSW-Solar) e.V., Dagmar Gausmann-Läpple (Kinderbuchhaus), Der Tagesspiegel, Friederike Gräff (die tageszeitung), Goethe-Institut Kairo, Patricia Hahne-Wolter, Nomos Verlag, SchauHoer Verlag, Siemens AG, Verlag Hans Huber, www.slanted.de

## Gestaltung

Sandy Riemer

## Bildbearbeitung

Alexander Appelt,  
Büro für Gestaltung

## Titelfoto / -illustration

U1: Janne Börold, City Fire and Rescue Services,  
Dar Es Salaam  
U4: Niels Gille

## Fotos

siehe Beiträge

Erscheinungsweise  
Zweimal jährlich

ISSN 1611-4639

## Druck

RieckDruck GmbH

## Auflage

3.000 Ex.



FOTO: INA NACHTWEH

## Petra Fischbach in den Hochschulrat gewählt

Petra Fischbach ist seit 2002 Geschäftsführerin von Hamburg Leuchtfeuer und gleichzeitig Vorstandsvorsitzende der Leuchtfeuer Stiftung. Der Hochschulrat der HAW Hamburg hat sie am 19. April 2012 als neuntes Mitglied in sein Gremium gewählt. Sie ist ausgebildete Bankkauffrau wie auch Krankenschwester, studierte Diplom-Sozialpädagogik und schloss 2007 den Master-Studiengang Sozialmanagement mit Prädikat ab.

Die 42-jährige ist ehrenamtliches Mitglied des Vorstands der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Masterstudiums Sozial- und Gesundheitsmanagement der HAW Hamburg. 2008 wurde Petra Fischbach mit dem »Exzellenzpreis Soziale Arbeit« der Fakultät Wirtschaft und Soziales der HAW Hamburg ausgezeichnet. (Ina Nachtweh; red.)

## Josef Konrad Rogosch ist Präsident der FHVD

Prof. Dr. Josef Konrad Rogosch, bisheriger Leiter des Department Public Management, hat am 1. April die Leitung des Ausbildungszentrums für Verwaltung in Schleswig-Holstein übernommen und zugleich das Amt des Präsidenten der Fachhochschule für Verwaltung und Dienstleistung (FHVD). Der ehemalige Richter am Amtsgericht Hamburg wurde 1994 zum Professor an die damalige Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung der Stadt Hamburg berufen und war dort seit 1999 stellvertretender Fachbereichssprecher des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung. 2005 fusionierte diese Fachhochschule mit der HAW Hamburg. Das Department Public Management entstand, das Rogosch seit dem 1. Mai 2005 leitete. (Ina Nachtweh; red.)

# .....Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Christine Adis  
Fakultät Life Sciences

Prof. Jörg Andrä  
Fakultät Life Sciences

Prof. Jens-Eric Düsterlho  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Jörn Einfeldt  
Fakultät Life Sciences

Prof. Arne Freytag  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Jan Friedhoff  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Ralf Hebecker  
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Thomas Kletschkowski  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Birgit Koeppen  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Rainer Lechelt  
Fakultät Wirtschaft & Soziales

Prof. Dr. Markus Linke  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Birgit Käthe Peters  
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Wolf Polenz  
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Natalia Ribberink  
Fakultät Wirtschaft & Soziales

Prof. Dr. Eiris Schulte-Bisping  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Ulrike Schempp  
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. John Philipp Siegel  
Fakultät Wirtschaft & Soziales

Prof. Dr. Stefan Tuschl  
Fakultät Wirtschaft & Soziales

Prof. Dr. Jens-Eric von Düsterlho  
Fakultät Wirtschaft & Soziales

# .....Dank an die Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden

Prof. Dr. Bozena Arnold  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Eric-Roger Brücklmeier  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Thomas Canzler  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Berthold Gasch  
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Erhard Göttlicher  
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Rainer Haidan  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Martina Hasseler  
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Horst Kreth  
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Gerd Krüger  
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler  
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Peter Maehrlé  
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Yoram Merose  
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Jadranko Rebec  
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Wolfgang Schönholz  
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp  
Fakultät Life Sciences



15. Juni

## Promotions- und Forschungstag

Im Rahmen des Forschungstages der HAW Hamburg präsentieren die Promovierenden der Hochschule ihre Projekte. Die Fakultäten stellen ihre Forschungsaktivitäten vor und die derzeit 80 betreuten Promovierenden der HAW Hamburg haben die Gelegenheit, ein Poster ihrer Forschungsarbeiten zu präsentieren. Die besten Poster werden prämiert.

9.00 - 17.00 Uhr, HAW Hamburg, Berliner Tor 21, Aula



25. - 29. Juni

## Sommercamp Fliegen

Die HAW Hamburg und der Faszination für Technik Klub bieten in Kooperation mit Unternehmen der Luftfahrtindustrie 14-16-jährigen Schülerinnen und Schülern ein Sommercamp zum Thema Flugzeugbau an. Bereits zum vierten Mal steht in der ersten Woche der Hamburger Sommerferien morgens und nachmittags eine Mischung aus Vorlesungen, Unternehmensbesichtigungen und Workshops auf dem Programm. Das Sommercamp endet mit einem Flieger-Lehrgang beim Segelflug-Club Fischbek.

Kosten: 50 Euro

Anmeldungen unter [www.faszination-fuer-technik.de](http://www.faszination-fuer-technik.de)

FOTO: KATHARINA CEYP-JEORGAKOPILOS



12. - 14. Juli

## Konzentrat 2012

### Jahresausstellung des Departments Design

Bei der Jahresausstellung des Departments Design auf dem Modecampus Armgartstraße und dem Kunst- und Medien-campus Hamburg können wieder spannende Arbeiten der Studierenden bewundert werden.

Modecampus Armgartstraße sowie Kunst- und Medien-campus Hamburg, Finkenau 35

FOTO: ELKE STAGAT

23. - 28. Juli

### Workshop »Spaces«

Der Workshop zu räumlichen Installationen richtet sich in erster Linie an Schülerinnen und Studentinnen, die neugierig sind auf eine Mischung der Fachrichtungen Informatik, Design und Produktionstechnik. In Gruppen werden mit Hilfe von 3D-Kinect-Kameras interaktive Installationen erarbeitet. Dabei wird es spielerisch um Licht und Schatten, abstrakte Räume und das Agieren mit Objekten gehen. Am 11. August werden die Ergebnisse im Rahmen der Pentiment-Ausstellung am Campus Armgartstraße ausgestellt. Schüler und Studenten können sich ebenfalls für den Workshop anmelden, wenn noch Plätze frei sind. Informationen und Anmeldung:

[www.workshops.computationalspaces.org](http://www.workshops.computationalspaces.org)

22. Juli - 11. August

## Sommerakademie Pentiment

Am Department Design finden jedes Jahr im Sommer Kurse für Künstler und Designer, Kunst- und Designstudenten sowie begabte Autodidakten statt. Ein anspruchsvolles Forum kritischer Auseinandersetzung und intensiver künstlerischer und gestalterischer Weiterqualifizierung in den Bereichen Malerei, Zeichnen, Skulptur, Installation, Druckgrafik, Fotografie, Grafikdesign, Illustration, Kalligrafie, Mode.

[www.pentiment.de](http://www.pentiment.de)

Modecampus Armgartstraße und Kunst- und Mediacampus Hamburg, Finkenau 35



FOTO: MICHEL MOLENDRA

13. - 15. September

### 8. Bundeskongress Soziale Arbeit in Hamburg

In Kooperation mit der Universität Hamburg und der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Hamburg richtet das Department Soziale Arbeit der Fakultät Wirtschaft & Soziales der HAW Hamburg den diesjährigen Bundeskongress Soziale Arbeit aus. Das Motto des 8. Bundeskongress der Sozialen Arbeit »Politik der Sozialen Arbeit – Politik des Sozialen« ist in drei Themenkomplexe gegliedert: 1. Das Ökonomische vom Sozialen her denken, 2. In gesellschaftlichen Konflikten Position beziehen, 3. Soziale Rechte verteidigen, Ausgrenzungen kritisieren, Gemeinsames stärken.

Programm unter [www.bundeskongress-soziale-arbeit.de](http://www.bundeskongress-soziale-arbeit.de)

5. - 9. November

### Onlinekonferenz KLIMA 2012

**Klimawandel, kleine Inselstaaten & nachhaltige Technologien**

Auf der 5. Online-Klimakonferenz KLIMA 2012 werden Fragen zu Klimaschwankungen, Klimawandel und klima-intelligenten Technologien erörtert mit dem Schwerpunkt auf AKP-Ländern (Afrika-Karibik-Pazifik) und kleinen Inselstaaten, die hier besonders verletzlich sind. Es wird eine Vielfalt derzeit laufender Projekte, Initiativen und Strategien vorgestellt, die in der AKP-Region und jenseits davon umgesetzt werden. Beispiele zeigen, wie neue Technologien und erneuerbare Energien Inselstaaten dabei helfen können, sich für die Herausforderungen des Klimawandels besser zu rüsten.

[www.klima2012.de](http://www.klima2012.de)

12. - 16. November

### Woche der Energie

Zum siebten Mal findet die Woche der Energie an der HAW Hamburg statt. Das Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E) präsentiert ein vielseitiges Programm zu den Themen Erneuerbare Energien und Energieeffizienz.

[www.haw-hamburg.de/cc4e](http://www.haw-hamburg.de/cc4e)

19. - 20. November

### Hochschultage 2012

Die HAW Hamburg bietet allen Studieninteressierten wieder die Gelegenheit, sich vor Ort über das vielfältige Studienangebot zu informieren. In Einführungsveranstaltungen, Werkstattgesprächen und bei Laborversuchen erhalten Schülerinnen und Schüler sowie Studieninteressierte Einblicke in die Ausbildungsmöglichkeiten der Hochschule.

[www.haw-hamburg.de/hochschultage](http://www.haw-hamburg.de/hochschultage)



## Begegnung der dritten Art

»Wo hatte ich bloß mein Fahrrad abgestellt?«. Ich hastete durch das Foyer des Hauptgebäudes am Berliner Tor. Schon ziemlich spät. Die Wanduhr zeigte kurz vor sieben. Eigentlich wollte ich schon lange zu Hause sein. Und dunkel war es auch. Das Licht flimmerte draußen auf den nassen Wegeplatten. »Mist«, dachte ich, »wo ist nur mein Fahrrad!« »Ach ja«, durchfuhr es mich, »steht ja auf der anderen Seite des Gebäudes bei der Mensa«. Ich lief den dunklen, langen Flur entlang auf die Schiebetür der anderen Seite zu. Hinter mir bummelten einige Studenten. Das Gespräch drehte sich um

dachte, wir wären 'ne moderne Hochschule!« Die Ratte lief nun an der Schiebetür hin und her, offenbar war sie ungeduldig und erwartete unser Kommen. Ich machte beherzt einen Schritt auf sie zu. Die Tür öffnete sich. Die Ratte lief nach draußen. Dann blieb sie stehen, wieder schaute sie sich um, nach uns. Wir standen in der Schiebetür, die andauernd auf und wieder zuging. Die Ratte schien zu überlegen, »Was machen die da?«. Wir bewegten uns aus der Lichtschranke der Tür heraus. Die



Fahrzeugtechnik, sie kauten an einer irgendeiner mathematischen Fragestellung. Plötzlich huschte etwas vor meinen Füßen entlang, offensichtlich in die gleiche Richtung. Die Studenten hatten es auch gesehen, wir blieben gebannt stehen. Vor uns lief eine riesige Ratte. Ja, eine Ratte, und zwar direkt vor unseren Füßen. Mit ihrem langen Schwanz und ihrer länglichen Körperform kam sie bestimmt auf ein Maß von ca. 40 Zentimetern. Vor der automatischen Schiebetür blieb sie stehen, die Tür konnte ja (selbst bei ihrer Größe!) nicht aufgehen. Die Ratte sah sich jetzt nach uns um, ihre dunklen Augen blickten erwartungsvoll. Wir trauten uns kaum zu atmen. »Oh Gott, eine Ratte!«, sagte der eine Student. »Quatsch, das ist 'ne Maus«, sagte der andere. »Das ist eine Ratte«, sagte der nächste, »und zwar 'ne echte und 'ne ziemlich große!«, »und ich

Ratte lief erst gemächlich, dann eilig vor uns her direkt auf einen vor der Tür liegenden Gullydeckel zu. Wieder blieb sie stehen, wie um zu sagen, »Seht her!«. Dann stieg sie langsam und majestätisch in den Gully hinab, noch einige Zeit wippte ihr Schwanz durch das Raster des Deckels. Dann war sie weg. »Wech!«, sagte der eine Student entsetzt. »Bloß weg hier!« Hastig gingen sie die Stufen rauf und verschwanden in Richtung Mensa. Um den Gullydeckel machten sie einen großen Bogen. Ich selbst ging darauf zu und blickte in den Untergrund hinab. Interessant, dachte ich, wir sind nicht die einzigen hier... (*anonymus*)

[www.haw-hamburg.de](http://www.haw-hamburg.de)  
[www.facebook.com/HAW.Hamburg](https://www.facebook.com/HAW.Hamburg)  
[www.twitter.com/HAW\\_Hamburg](https://www.twitter.com/HAW_Hamburg)



